Charakter und Theologie des Apostels Paulus,

aus seinen Reden und Briefen ausgehoben, und in Harmonie mit der Lehre Jesu und der übrigen Apostel dargestellt.

Oder

das Wesentliche und Eigenthümliche des göttlichen Christenthumes.

Von

J. B. Gerhauser,

der Theologie Doktor und Professor der Hermeneutik in Dillingen.

Landshut,

in der Weber'schen Buchhandlung. 1816.

„Die Juden fodern Wunderzeichen, die Grie-
„chen Weisheit (Philosophie); wir aber verkündi-
„gen einen gekreuzigten Christus, Aergerniß den
„Juden, Thorheit den Heiden, aber göttliche Kraft
„und göttliche Weisheit für die Bekenner Jesu, sie
„seyen Juden oder Griechen."

Paulus I. Kor. I. 22-24.

Vorerinnerung.

Dem Kenner der neuen theologischen Litteratur kann es nicht verborgen seyn, daß sich Viele, die sich zum Christenthume bekennen, gerade vom Wesentlichen und Eigenthümlichen desselben entfernt haben, und daß sie dagegen die christliche Religion in einen selbst gebildeten Rationalismus verwandeln, der zum Theil ein unglücklicher Erfolg des an sich rühmlichen Bemühens ist, das Christenthum in Harmonie mit der Vernunft darzustellen.

Manche Andere eifern zwar gegen diesen Gnosticism' unsrer Zeit, ohne daß sie jedoch selbst die Lehren, die hohe Würde und die Wohlthätigkeit des Christenthums rein aufgefasset haben.

Es ist daher eine höchst wichtige Frage: Worin bestehet **das Wesen des Christenthums**? was ist es, wodurch sich dasselbe **von allen Philosophien und Religionstheorien der Welt unterscheidet**?

Zur ächten Lösung dieser Frage dienen vornehmlich die Schriften des Apostels **Paulus**, der sich nicht nur durch die Höhe und Tiefe seines Geistes auszeichnete, sondern auch vom Stifter des Christenthums selbst als ein **besonders erwähltes Werkzeug**

zur Bekanntmachung des Evangeliums unter allen Völkern berufen war.

Das Christenthum, nach Paulus Erklärung, somit in seiner wahren Gestalt dargestellt, erweiset sich selbst für jeden denkenden Wahrheitsfreund als die **höchste Philosophie**, und als den **Segen der Welt**.

Zum Verstehen seiner Schriften aber, so wie zur ächten Würdigung seiner Lehre, ist eine genaue Kenntniß seines **Charakters** unentbehrlich. Daher gehet hier die Schilderung desselben der Darstellung seiner Theologie voran.

Manche sogenannte Rationalisten haben es selbst gefühlet, daß ihre moderne Dogmatik

tik mit dem Lehrbegriffe des Apostels Paulus im Widerstreite liege, und sich daher zur Rettung oder Beschönigung ihres Systemes die kühne Behauptung erlaubet, daß Paulus als ein jüdischer Gelehrter ein ganz neues, von der reinen Lehre Jesu selbst abweichendes Christenthum gebildet und verkündet habe.

Diese Behauptung erweiset sich zwar schon dadurch als eine ganz irrige, und (recht besehen) als eine lästernde Erfindung, daß Jesus selbst diesen grossen Mann als seinen **Bothen** und **Interpreten** auf eine ganz **ausserordentliche Weise** auserwählte, um seinen Namen in aller Welt auszubreiten. Die Falschheit derselben wird aber noch einleuchtender, wenn man die Theologie des

Apo-

Apostels mit der Lehre Jesu und der übrigen Apostel **vergleichet**, und die genaueste **Uebereinstimmung** zwischen jener und dieser zeiget. Diese Harmonie ist der vollkommenste Beweis von der Wahrheit dessen, was Paulus von sich bekannte: „Wir handeln nicht, wie viele Andere; wir verfälschen die göttliche Lehre nicht, sondern tragen sie mit Aufrichtigkeit, so wie sie von „Gott gekommen ist, und wie Christus sie „gelehret hat, vor Gottes Augen vor". II. Kor. II. 17.

Will jemand ungeachtet alles dessen auf seiner vorgeblich philosophischen Dogmatik beharren, so mag er sich an Joh. VI. 66-68. und Luk. V. 31. 32. erinnern, und Bibel und Christenthum unentstellet lassen.

Wer hingegen ein ächter Philosoph in Pythagora's Sinne, d. h. ein aufrichtiger Liebhaber der Weisheit oder Wahrheit ist, wird gerne zu dem in die Schule gehen, der unter Allen, die jemals auf Erden lebten, der Weise ohne Gleichen ist, und der mit dem vollkommensten Rechte von sich bekannte: „Ich bin dazu gebohren und in die Welt „gekommen, um Wahrheit zu lehren; wer „ein Freund der Wahrheit ist, der höret „meine Stimme." — „Wer sich also rüh„men will, der rühme sich dessen, daß er „den Herrn kenne und Ihm angehöre" (I. Kor. I. 31)!

Er-

Erster Abschnitt.

Paulus Charakter.

Inhalt.

1. Seine Geburt und Erziehung.
2. Verfolgung des Christenthums.
3. Uebergang zum Christenthum.
4. Paulus als Apostel des Herrn.
5. Charakter seiner Schriften.

„Vas electionis eſt mihi iſte, ut portet nomen meum coram gentibus, et regibus, et filiis Israel."

Act. IX. 15.

Erster Abschnitt.

Paulus Charakter.

I.

Seine Geburt und Erziehung.

Saulus, oder Paulus, einer der grösten Lehrer der christlichen Kirche, der unter den Aposteln Jesu ohne Zweifel das meiste zur Ausbreitung des Christenthums beytrug, stammte von jüdischen Eltern aus dem Stamme Benjamin ab (Philip. III. 5). Er war als ein römischer Bürger gebohren zu Tarsus, der Hauptstadt in Cilicien (A. G. XXI. 39. XXII. 3. 26-29), welche zu Strabo's Zeiten (unter August und Tiber), in Betreff der Künste und Wissenschaften, Athen und Alexandrien an der Seite stand (Strabo Georg. L. XIV.)

Von dem erlauchten Schüler Sergius Paulus, Proconsul in Cypern, den er zum Christenthum bekehrte, veränderte er seinen Namen „Saulus" in Paulus, um hierdurch das Andenken an diese Bekehrung zu erhalten (A. G. XIII. 9. S. Hieron. in Catal. v. Paulus).

Nach dem altjüdischen Spruche: „wer seinen Sohn kein Handwerk lehrt, führt ihn zum Stehlen an", lernte er in seiner Jugend das Handwerk eines Gezelte-Tuchmachers (A. G. XVIII. 3). Die Cilicier bearbeiteten nämlich aus den Haaren der Ziegen und Böcke ihres Landes ein dichtes und grobes Tuch (cilicium oder cilicia genannt), dessen man sich theils zur Schiffahrt, theils zu Kriegs- und Hirtenzelten bediente; daher σκηνοποιος, Zeltenmacher oder Zeltendeckenmacher (m. s. Plinius hist. nat. VI. 28).

Seine litterarische Bildung hatte er vornehmlich von Gamaliel, einem angesehenen Lehrer oder Theologen aus der strengen und zahlreichsten Parthey der Pharisäer, erhalten (A. G. XXII. 3). Bey ihm hörte er die jüdische Philosophie und Theologie, somit vornehmlich die Erklärungen über das mosaische Gesetz, und über die jüdische Erblehre *). Sein scharfsinniger,

*) Pharisäer (vom hebr. pharasch, erklären, auslegen) war der Name der zweyten jüdischen Secte, ungefähr 150 Jahre vor Christus entstanden. Sie bildeten die ansehnlichste Kirchenparthey, die mit vorzüglicher Strenge auf das mosaische Gesetz hielt, mit der Schrift

ger, durchdringender und umfassender Verstand, verbunden mit einem tugendhaften und nach dem Gesetze unsträflichen Wandel, machte ihn zu einem sehr gebildeten und ausgezeichneten Schüler. Er besaß, wie es seine Reden und Schriften zeigen, die höchste Gewandtheit in der Disputierkunst, war vollkommen vertraut mit dem Inhalte der heiligen Schriften, und verstand alle damals gangbare (bey den Juden gebräuchliche und beliebte) Erklärungsarten der Bibel, die Allegorie *), die Typologie **), die Akkomoda=

Schrift auch die sogenannte Erblehre (d. i. die Lehren und Gebothe, die sich unter den jüdischen Theologen mündlich fortpflanzten) verband, und den äussern Religionsgebräuchen einen abergläubisch=übertriebenen Werth beylegte. Sie standen beym Volke im grösten Ansehen, waren aber grossentheils stolze, herrschsüchtige und heuchlerische Menschen, obwohl es unter ihnen auch einige Bessere gab, unter denen sich z. B. Gamaliel durch Bescheidenheit auszeichnete (A. G. V. 33-39).

*) Deutung der Gegenstände, wovon die Schrift redet, als Bilder von andern ähnlichen Wahrheiten (z. B. Gal. IV. 21 f.).

**) Deutung alttestamentlicher Gesetze und Geschichten, als Bilder (τυποι) vom Messias, und von den Ereignissen zu seiner Zeit (z. B. I. Cor. X. 4. 6. 11).

modation *), und die Tradition oder die Erblehre, wornach man die heiligen Schriften häufig zu deuten pflegte. Zugleich war er aber auch in der griechischen Litteratur nichts weniger als fremde (A. G. XVII. 28. I Cor. XV. 33. Tit. I. 12); insbesondere zeiget seine Rede im Areopag (A. G. XVII.), daß er das Lehrsystem der Epicuräer und Stoiker sehr wohl kannte (vergl. a. a. O. V. 17).

2.

Verfolgung des Christenthums.

Zufolge dieser Erziehung zeigte er schon als Jüngling einen ungemeinen Eifer für die Aufrechthaltung des jüdischen Gesetzes bey der Steinigung des Stephanus, der er mit Billigung seines Todes beywohnte (A. G. VII. 57-59), weil man ihn als einen Apostaten vom göttlichen Gesetze, und als einen Verführer zum Abfalle hiervon ansah (ebend. VI. 13. 14).

Die-

*) Anwendung der Schriftworte auf Aehnliches (ohne Rücksicht auf den Sinn, den sie in der Schrift selbst nach dem Zusammenhange haben), oder, was Eines ist, Gebrauch derselben statt der eigenen Worte (z. B. Röm. X. 6-8. IX. 25. 26).

Dieser Eifer verschafte ihm das Vertrauen des hohen Rathes (des höchsten Gerichtes in Religionssachen) zu Jerusalem, welcher gegen die aufblühende neue Lehre der Christen sehr feindselig gesinnt war (A. G. V. 1. f. V. 25=33), und er übergieng dann in die wüthendste Verfolgung der Christen (ebend. XXII. 3=5).

Zu diesem Verfolger machte ihn nämlich

a.) das jüdische Vorurtheil, daß das Reich des Messias gleich bey seiner ersten Erscheinung irdisch seyn würde, und sein hieraus entstandenes Aergerniß an einem gekreuzigten Christus, d. i. seine daraus hervorgegangene Ueberzeugung, daß „ein Gekreuzigter" unmöglich der wahre Messias seyn könne, und daß somit Jesus, da er sich doch dafür ausgab, nur ein Betrüger sey (vergl. I. Kor. I. 23. I. Tim. I. 13);

b.) der gleichfalls jüdische Begriff, daß der Messias das Judenthum (das mosaische Gesetz) nicht stürzen, sondern vielmehr unterstützen und unter andern Völkern ausbreiten werde, woraus sein Widerwille gegen eine Lehre entstand, welche die Aufhebung des Judenthums, sogar selbst unter gebohrnen Juden, zu einem Haupt-

artikel

artikel machte, und deren Bekenner demselben immer mehr Abbruch thaten;

c.) sein Eifer für die Religion seiner Väter; da Paulus ein sehr religiöser und nach dem Gesetze unsträflicher Mann war, der seiner Erkenntniß so treu als möglich handelte (Philip. III. 6): so hielt er es für Pflicht, die väterlichen Ueberlieferungen oder Lehren unverbrüchlich zu erhalten, und glaubte, Gott nicht besser dienen zu können, als wenn er sich den neuen Feinden und Apostaten vom göttlichen Gesetze mit aller Kraft widersetzte, um bey Zeiten eine Secte auszurotten, die sich so schnell zu vermehren anfieng (Galat. I. 13. 14. I. Timoth. I. 13). — Hierzu setze man noch,

d.) daß Paulus zu der Parthey der strengen Pharisäer gehörte, gegen welche Jesus fast bey jeder Gelegenheit gestritten hatte, und deren Ansehen jetzt bey der Ausbreitung der neuen Lehre in der größten Gefahr stand; —

so wird man begreifen, wie leicht es war, daß selbst der hernach so erleuchtete Mann so unrichtig von dem Christenthume denken, und dessen Anhänger verfolgen konnte. Die Geschichte liefert ja Beyspiele genug, wie Religionseifer

ohne richtige Einsicht und ohne Liebe Fanatismus erzeuge (vergl. Röm. X. 2).

Diese Gesinnungen äusserten sich bey allen Gelegenheiten. Je mehr die Christen zunahmen, desto mächtiger erwachte in Paulus der Geist der Verfolgung (A. G. VIII. 1-3).

Die Lehre von Christus blieb nur kurze Zeit in die Gränzen von Palästina eingeschlossen. Da die Juden zu Damaskus (in Syrien) Synagogen hatten, so kam das Christenthum desto leichter in diese volkreiche Stadt. Es war zu fürchten, daß endlich alle dortigen Juden von ihrem alten Glauben abfallen würden, und Paulus hielt dieß für Beruf, sich seiner väterlichen Religion anzunehmen. Um freyer handeln zu können, wendete er sich unmittelbar an den Hohenpriester, den Vorsteher des grossen Synedriums zu Jerusalem, unter welchem alle jüdischen Synagogen in Religionssachen standen, mit der Pflicht, dessen Befehlen Gehorsam zu leisten. Er trat daher mit Briefen, die ihn berechtigten, alle Christen gebunden nach Jerusalem zu führen, die Reise nach Damaskus an, und näherte sich schon der Stadt, um seine Absicht auszuführen (A. G. IX. 1-3).

3.
Uebergang zum Christenthum.

Dieß war der Zeitpunkt, welchen sich die göttliche Vorsehung ausersehen hatte, die Gesinnungen eines Mannes, den sie schon vor seiner Geburt zu einem **ausserordentlichen Beförderer der Wahrheit** bestimmte, auf einmal durch eine gleichfalls **ausserordentliche** Begebenheit zu verändern *).

Einerseits lag der guten Sache des Christenthums und dem Heile der Menschheit zu viel daran, ob ein Mann, wie Paulus, in seiner bisherigen Denkart verharren, oder ob er sie noch ablegen würde.

Andrerseits aber konnte ein Mann, der sich so fest beredet hatte, Jesus, der Gekreuzigte, sey nicht der **Messias** — sey nie von Todten auferstanden, wie seine Anhänger vorgåben, sondern empfinde vielmehr jetzt die gerechtesten Strafen seines Betruges und seiner Gotteslåsterung

*) Diese Begebenheit wird theils von seinem Biographen (A. G. IX. 3. f.), theils von ihm selbst zweymale (ebend. XXII. 6. f. und XXVI. 9. f.) ausführlich erzählet.

rung (I. Tim. I. 13), wegen der er vom hohen Rathe zum Tode verurtheilt ward (vergl. Matth. XXVI. 64 = 66) — ein Mann, der gegen die Lehre Jesu selbst (aus den vorgenannten Gründen §. 2.) so sehr eingenommen war, daß die blossen, ihm verdächtigen, Erzählungen der Anhänger des Getödteten von seiner Auferstehung keinen Glauben bey ihm finden konnten — ein solcher Mann konnte nur durch einen ungewöhnlichen Eindruck auf seine eignen Sinne und auf seinen Verstand zu andern Gedanken kommen. Daß Jesus wirklich der Messias sey, daß er lebe — verherrlicht von Gott, wird er nicht glauben, wenn er ihn nicht selbst sieht, und sprechen hört.

Und so geschah es. Da sich der entschiedene Widersacher eben der Stadt Damaskus näherte, umstrahlt ihn plötzlich vom Himmel herab ein Licht *), das den Glanz der Mittagssonne (es war eben Mittag) so sehr übertrift, daß, wie vom

*) „Umstrahlendes Licht" wurde unter den Morgenländern überhaupt angesehen als Zeichen überirdischer Hoheit und Seligkeit (vergl. Matth. XVII. 2. XIII. 43. Exod. XXXIV. 29. folg. I. Tim. VI. 16).

vom Blitze getroffen, Saulus zur Erde niederfällt, und vor dem ungewöhnlichen Lichtglanze sich zu verbergen sucht (A. G. IX. 3. 4. XXII. 6. XXVI. 13).

Gleich auf diese Erscheinung folgt eine Stimme, die ihm ganz vernehmlich (er war sich's lange nachher noch bewußt, in welcher Sprache, nämlich hebräisch) zurief: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich? *) Sie wird dir zu stark seyn, die Macht, wider die du dich auflehnest" **). (A. G. IX. 4. XXII. 14).

Die-

*) Jesus sagte es so oft, es geschehe ihm, was seinen Anhängern geschieht (z. B. Matth. XXV. 40).

**) Die bildliche oder sprüchwörtliche Redensart: „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel auszuschlagen", ist genommen von der Sitte der Morgenländer, mit Ochsen zu pflügen, die man, wenn sie nicht gehen wollen, treibt mit Stangen, welche vorn eine eiserne Spitze haben; schlagen sie nun gegen diese aus Widersetzlichkeit aus, so verwunden sie sich selbst. Der Sinn ist: Bey allen deinen Verfolgungen gegen mich wirst du etwas Vergebliches thun, und dir selbst schaden (während du glaubest, Gott damit einen Dienst zu erweisen). — Dieß war sehr stark und treffend gesagt. Und das Niederstürzen des Verfolgers zur Erde war der deutlichste Beweis von der Wahrheit jenes Ausspruches. (Vergl. A. G. V. 39.)

Dieser ganz unerwartete Vorfall mußte einen ausserordentlichen Eindruck auf Saulus machen. Er fühlt die Gegenwart einer Person, die nach dem ausserordentlichen Lichtglanze mehr, als Mensch ist; er ist sich ihrer Nähe auf's lebhafteste bewußt. Er hört eine Stimme, die über Verfolgung klagt; und sein innerstes Bewußtseyn — die Gemüthsverfassung, in der er eben nach Damaskus reiste, sagte ihm vernehmlich genug, **wer** diese Person sey.

Innigst erschüttert faßt er sich doch (seinem Charakter gemäß) gleich wieder, und stellt, um ganz gewiß zu seyn, die Frage: **Wer bist du, Herr?** Und zu seinem Erstaunen bekömmt er die — **mit einer sichtbaren Erscheinung des Sprechenden** (1. Kor. XV. 8. A. G. XXII. 14) verbundene — Antwort: „**Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgest**" (A. G. XXII. 8).

Dieß war zu treffend für die Gemüthsverfassung, in welcher Saulus jetzt eben in Damaskus einzuziehen im Begriffe war, und ein zu augenscheinlicher Beweis, daß Jesus lebe und wahrhaftig der Messias sey, als daß Saulus nicht innigst hiervon hätte überzeugt seyn, und sein **Unrecht** durch und durch empfinden

müssen.

müssen. Zaghaft und zitternd wünscht nun der so feuerige und für die Ehre seiner Religion so hitzige Verfolger der Christen von eben dem, den er in seinen Anhängern verfolgte, belehrt zu seyn, und fragt ihn: „**Was willst du, Herr!** daß ich thun soll?" — Und bekommt den Befehl: „Steh' auf, geh' in die Stadt, dort wird dir angezeigt werden, was du zu thun hast" (A. G. IX. 6. 7). — Die Erscheinung hatte ein Ende.

So mußte er nun nach eben dem Damaskus, wo er den Verfolger spielen wollte, um einen ganz andern Beruf zu erhalten. —

Das, was die Göttlichkeit der Sendung Jesu (seine Messiaswürde) am allerentscheidendsten bestättigte, ist ohne Zweifel seine Auferstehung (vergl. Matth. XII. 39. 40. Joh. II. 18. 19. I. Kor. XV.). Die Sache war so einzig, so entschieden **Gottes Werk** *), daß nur der Blinde Gott darin verkennen konnte. **Paulus** hatte sich

*) Auferweckung eines Todten ist ein wahrer Schöpfungsakt; nur der Urheber des Lebens kann einen Todten (einen Menschen, in dem kein Leben mehr ist) neubeleben.

sich bisher hiervon nicht auf die Art, wie die ersten Schüler und Apostel Jesu, überzeugen können. Aber nun erschien Jesus auch ihm, und sprach mit ihm — im Lichtglanze, dem Symbol seiner Herrlichkeit. Diese persönliche Erscheinung und Ansprache Jesu gab ihm den auf das Anschaulichste als den Auferstandenen, und eben daher als den König Israels zu erkennen, den er nicht dafür erkannt hatte. Er mußte glauben, weil er sah (und war in soweit in demselben Falle, wie Thomas Joh. XXI. 24-29). — Mit diesem Glauben war zugleich auch die Erkenntniß seines bisherigen Irrthums verbunden, und diese mußte ihn höchst beschämt, höchst traurig und niedergeschlagen machen; sein ganzes Betragen erschien ihm nun im hellsten Lichte als eine Verfolgung des Messias („Ich bin der Jesus, den du verfolgest"). Noch kam der rührende Gedanke dazu: Dieser von mir verfolgte und gelästerte Messias hat, statt mich seine Strafen fühlen zu lassen, mich vielmehr selbst von der Wahrheit seiner Auferstehung und seines Lebens bey Gott überführet — Er ist selbst mir der Lehrer von seiner Messiaswürde geworden! (Vergl. I. Tim. I. 4. Gal. I. 12.)

Es war also „eine ganz begreifliche Ueberzeugung seines Verstandes durch die Sinne", und „eine ganz begreifliche Rührung des Herzens", was ihn zum Glauben an Jesus, und zur innigsten Anhänglichkeit an Ihn brachte.

Und nun überdieß auch — das Zeugniß der ganzen übrigen Reisegesellschaft, die das Licht gesehen, den Schall gehört, und den blindgewordenen Saulus in die Stadt geführt hatte, (ein Bürge, daß das, was Paulus hörte und sah, nicht Täuschung seiner Phantasie war; — A. G. IX. 7. 8.) —

seine dreytägige Blindheit, als fortdauernder Beweis von der Wirklichkeit des geschehenen Vorfalles, und als treffendes Symbol seiner bisherigen Geistesverblendung (ebend. 8. 9. vergl. XXVI. 18.) —

das lebhafte Traumbild, das er hatte, daß ein gewisser, deutlich vorgebildeter Anhänger des Messias ihn besuche, ihm die Hände auflege, und sein Gesicht wieder gebe (ebend. IX. 12) —

der wirkliche Erfolg dessen, was dieß Bild vorstellte — der Besuch des Ananias, dessen Gestalt Saulus in seinem Traumgesichte vor sich gesehen hatte (ebend. 17. 18.) —

die

die wunderbare Fügung, daß gerade dieser edle und eifrige Anhänger Jesu, den Saulus vorzüglich angefeindet und verfolgt haben würde (A. G. XXII. 12), erwählt ward, um ihn in die Gemeinde des Herrn aufzunehmen, und über den Willen desselben näher zu unterrichten —

die plötzliche Heilung seiner Blindheit mit der ausdrücklichen Erklärung, „daß Jesus der Nazarener — eben der, den er verfolgt hatte, und der ihm auf dem Wege erschien, ihn wieder sehend mache" (A. G. IX. 17.) —

endlich die (der Verheissung auf dem Wege entsprechende) erfreuliche Bothschaft des Ananias: „„Der Gott unsrer Väter hat dich auserſehen, daß du seinen Rathschluß (zum Heile der Menschen) kennen lernest, Ihn selbst, den Gerechten (den Messias) sehest und seine Stimme vernehmest; dann aber auch sein Zeuge vor allen Menschen, und ein öffentlicher Verkünder dessen seyn sollest, was du sahest und hörtest (der Auferstehung Jesu, vergl. A. G. I. 22), und künftig noch sehen und hören wirst; — laß alle Furcht fahren, steh' auf, laß dich taufen, und von deinen Vergehungen da-

durch, daß du Ihn als den Messias verehrest, rein waschen"" *) (A. G. XXII. 13-16.) — —

alle diese Umstände und ihre genaue Uebereinstimmung untereinander und mit der vorhergehenden Erscheinung (das sicherste Kennzeichen des Wahren) mußten seinen Glauben zu felsenfester Ueberzeugung erheben, und ihn zugleich zur dankbarsten Liebe gegen Jesus erwärmen, der nur mit Gutem Böses vergalt, und ihn sogar zu der Würde seines auserwählten Bothschafters an alle Völker erhob.

Voll Freude verläßt jetzt Saulus den Ort seiner bisherigen Trauer und seines ernsten Nachdenkens, läßt sich von Ananias taufen unter dem feyerlichen Bekenntniß seines Glaubens an Jesus, als Christus und Sohn Gottes, und wird (wie vormals die Apostel, A. G. II.) mit göttlicher Geisteskraft erfüllet (A. G. IX. 17-19. XXII. 16. I. Kor. II. 10. Gal. I. 1. 12). — Und sogleich fängt er nun Jesum „als Sohn und Gesalbten Gottes" öffentlich zu predigen an (A. G. IX. 20-22).

4. Pau-

*) A. G. XXVI. 16-18. legt Paulus um der Kürze willen das Jesu unmittelbar in den Mund, was Er ihm erst später durch Ananias weiter sagen ließ.

4.
Paulus als Apostel des Herrn.

Wenn nun ein Mann, wie Paulus, der schon als Mensch und jüdischer Gelehrter von mehr als einer Seite merkwürdig ist, selbst ein Bothe und Interpret des Gekreuzigten wird, den er vorhin aus Eifer für die Lehren seiner berühmten Schule auf's heftigste verfolgt hatte, und dessen Andenken er gerne auf immer vertilgt hätte; und wenn dieser Mann auf eine so ausserordentliche Art zum Verkünder des Evangeliums unter allen Völkern berufen ward: so lassen sich doch wohl gewiß mehr als gemeine Dinge erwarten.

Paulus war, auch bloß nach seinem natürlichen Charakter beurtheilt, Einer der denkwürdigsten Menschen. Lesen wir seine Reden und Schriften auch nur in Beziehung auf ihn selbst, so werden wir so viel Ungemeines und Ausserordentliches — einen solchen durchdringenden und allumfassenden Verstand, ein so grosses Maaß von Kenntnissen, einen so hohen Muth und Eifer, eine so ausgebreitete Welt- und Menschenkenntniß, eine solche Religiosität und unverstellte Aufrichtigkeit — an ihm entdecken, daß es uns

leicht begreiflich seyn wird, warum Christus ihn vor allen Andern, die Er „zu Lichtern der Welt" gebildet hatte, ein **besonders erwähltes Werkzeug** nennt (A. G. IX. 15). Schon von dieser Seite müssen Paulus Schriften als kostbare Denkmäler des wie ein Palmbaum *) aufwachsenden Christenthums, und jener Zeit überhaupt angesehen werden.

Noch merkwürdiger aber ist er als Apostel **Jesu Christi**. Als solcher konnte er von sich rühmen, daß er weder seine **Kenntnisse**, noch seine **Vollmacht** (das Evangelium zu verkünden) durch irgend einen **Menschen** erhalten hätte (Gal. I. 1); er war vielmehr, in Absicht auf Beydes, so ausserordentlich und ein so erwähltes Werkzeug, als von irgend einem Propheten gesagt werden kann. Dieß berechtigte ihn auch, keinem andern Apostel einen **Vorzug** vor sich einzuräumen, weil er sich seiner **unmittelbaren Berufung** durch Christus, so wie der ausserordentlichen **Erleuchtung** bewußt war, die ihn so-

*) Ein hoher, immer grünender, und jährlich reichliche und schmackhafte Früchte (die lieblichen Datteln) tragender Baum. Vergl. Psal. XCI. 13.

sogleich nach der Unterredung mit dem Ananias in den Stand gesetzt hatte, seinem Berufe nachzugehen (Gal. I. 11 — II. 10. II. Kor. XII. 11. 12).

Denken wir uns die **grosse Veränderung**, die in seiner ganzen Seele vorgehen mußte, damit er aus einem erzogenen **Pharisäer** ein thätiger **Christ** *), von einem **wüthenden Verfolger**

*) Zwischen Pharisäismus und Christenthum findet ein ganz ausserordentlicher Gegensatz statt. Jener glaubt nur eine Nationalgottheit, die nur die Juden liebt und alle andern Nationen haßt; dieses lehrt Einen Gott, den Vater aller Menschen (vergl. Röm. III. 29); jener versteht unter Nächstenliebe nur Judenliebe, dieses gebiethet allgemeine Menschenliebe (Matth. V. 43-48); jener hoffte eine künftige Weltherrschaft unter einem irdischen Messias, und die Unterdrückung aller Nationen, die keine Juden sind, dieses verkündiget einen „gekreuzigten Messias" und ein geistiges Messiasreich, wozu Heiden, wie Juden, zu ihrem Heile berufen sind (I. Kor. I. 23. 24); jener zählt zum Wesen der Religion äussere Gebräuche und Satzungen, dieses will Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit (Joh. IV. 24. Röm. XII. 1. 2); jener ist durch seine Grundsätze für Humanität und Moralität höchst verderblich (Matth. V. 20. XXIII.), dieses zur Veredelung und Beseligung der Menschen höchst beförderlich (Tit. I. 1. 2). —

folger ein Apostel Jesu werden konnte! — Man kann nicht sagen, daß Paulus geblieben, was er vorhin gewesen, nämlich ein **Zelot**, daß sein Gemüth bloß eine andere Richtung erhalten — sein Feuereifer für die väterliche Religion sich bloß in Eifer für das Christenthum verändert habe. Die energische **Kraft**, die sich vorhin als **Zelotismus** (d. i. als ein wilder, übermässiger, bluttrunkner Eifer . . . . „supra modum", „spirans minarum et cædis", „insaniens in eos", Gal. I. 13. A. G. IX. 1. XXII. 4. XXVI. 10. 11) bewiesen hatte, war nur der **Grund**, warum ihn Christus als ausserordentliches Werkzeug zur Ausbreitung seiner Lehre gebrauchen **konnte**. Uebrigens aber hatte ihn eine so stürmische Ungezähmtheit, als er früher bewies, psychologisch nie zum **Christen** — zum Anhänger der Religion **der Liebe und Sanftmuth**, nie zum **Menschenfreunde**, und am allerwenigsten zu einem **weisen Verkünder** dieser Religion und zum **ruhig duldenden** Menschen bey diesem Berufe gemacht. Doch wurde er dieses alles mit seinem Uebertritte zum Christenthume — durch das ausserordentliche Ereigniß bey Damaskus, und durch die hohe Erleuchtung, die ihm dann noch zu Theil ward, und

jede

jede abschweifende Regung seines Gemüthes legte sich zu einem **wohlgeordneten und edlen Charakter** zurecht.

Vorhin ein rauher Zelot, **jetzt** ein gottesfürchtiger und weiser Eiferer; **vorhin** ein Anhänger des engherzigen Pharisäismus, **jetzt** Bekenner und Verkünder einer geistigen und allgemeinen Religion; **einst** gewaltthätig, **jetzt** nur kraftvoll und unternehmend; **einst** unaufhaltsam widersetzlich gegen Alles, was sich ihm in den Weg legte, **jetzt** nur beharrlich im Bunde mit Klugheit und Geduld; **vorhin** grausam, unerweichlich, verschlossen für Mitgefühl und Erbarmung, **nun** selbst mit Thränen bekannt, theilnehmend, mitleidig — doch nie schwach, immer groß, mitten in Wehmuth und Kummer männlich und edel. So zeigte er sich z. B. in seinem erschütternden Abschied von Milet (A. G. XX. 17. folg.); er ist — wie der Abschied Mosis (Deut. XXXI. 27. f. XXXIII.), und wie die Abdankung Samuels (I. Kön. XII.) — innig und herzlich, voll Selbstbewußtseyn, und im Schmerze voll Hoheit.

So wurden seine grossen Geisteskräfte mit allen seinen Neigungen und Empfindungen zu einer

einer neuen Gemüthsstimmung geordnet, und in eine Harmonie gebracht, worin der erhabene Charakter bestehet.

Durch diesen Charakter wußte er eben die Aufmerksamkeit und das Erstaunen der verschiedensten Menschen so sehr zu erregen, daß man ihn bald für einen Ausbund von Bosheit hielt, weil ihm etwa ein giftiges Thier an die Hand fuhr (A. G. XXVIII. 4), bald als einen Gott ansah, dem man gegen alle Protestation opferte (ebend. XIV. 10. folg.); oder ihm auch eine gelehrte Krankheit vorwarf, die ihm das Gleichgewicht der Vernunft raube (eb. XXVI. 24. f.).

In Absicht der besondern und eigenthümlichen Denkart ist Paulus gerade derjenige Apostel, der sich am meisten unterscheidet. Sein grosser Geist umfaßte immer das Ganze. Er war am tiefsten durchdrungen von der hohen Idee einer **Universalreligion**, d. i. von der Idee, daß das Christenthum nicht bloß für Eine Nation, sondern für alle **Völker**, nicht bloß für eine gewisse Periode, sondern für alle Zeiten bestimmet sey (Röm. III. 29. 30. I. Tim. II. 5. 6. Gal. III. 26. 28. VI. 15. 16. vergl. Matth. XXVIII. 18-20); darum arbeitete er auch immer

mer dem engherzigen jüdischen Partikularismus entgegen, und vertheidigte mit allem Nachdrucke die Freyheit der Christen von der Verbindlichkeit des mosaischen Ceremonialgesetzes (Gal. I. 6. — V. 13), weil diese mit einer allgemeinen Weltreligion unvereinbar wäre. — Er übersah den Gegenstand seines Berufes — das war die **Welt**, Juden und Heiden — immer in allgemeinen und erhabenen Blicken (Röm. I. 14). Ihm schwebte das Ganze des unaussprechlichen **Rathschlusses** oder Planes **Gottes** zur Errettung, Veredelung und Beseligung der Menschen jeden Augenblick vor Augen; er erblickte und bewunderte darin die Tiefen der göttlichen Weisheit und Güte, und war davon ganz begeistert (Ephes. I. 3. flg. vergl. Joh. III. 15. und 2ter Abschn. Nr. IV.). Sein fruchtbarer und umfassender Geist weiß stets **Gedanken auf Gedanken** zu häufen, und die entferntesten Vorstellungen zusammen zu drängen und in einander zu schlingen (z. B. Hebr. I. 1-3. I. Kor. XIII. 4. flg. Röm. I. 21-32. Tit. II. 11-14). Mit Einem Blicke erhebt sich sein Geist über Himmel und Erde, über alle Zeiten und Räume, und schaut zurück auf das **Erste** (auf den Urgrund aller Dinge — Gott), und hinaus auf das **Letzte** — — strebt mit unge-

ungemeiner Energie fort, bis er zum höchsten Gipfel aufgestiegen ist, und das Ziel aller Wesen, den allein Seligen, Unvergänglichen und Unendlichen erreicht hat (Eph. I. 3-6. III. 14-21. IV. 1-6. I. Kor. III. 21-23. I. Tim. VI. 13-16). Sieh da die Tiefe und die Höhe seines Geistes, die ihn als Einen der ersten Weisen (als wahren Philosophen) auszeichnet!

In Absicht seines **moralischen Charakters** kann man nicht umhin, die Stärke seiner **Entschlossenheit**, und die Grösse und den Adel seines **Muthes**, das Feste, **Unerschütterliche**, **Freymüthige**, **Unpartheyische** und ganz **Ueberdachte** in allen seinen Gesinnungen, Reden und Thaten zu bewundern. Wir sahen schon oben (§. 3.), **wie** schnell er sich bey dem Vorfalle bey Damaskus, obgleich innigst erschüttert, wieder faßte und fragte: „Was willst du, Herr! daß ich thun soll?" — und wie **unverweilt** er, als kaum Ananias sich mit ihm unterredet hatte, Jesum als Christus und Sohn Gottes zu predigen anfieng. Noch mehr erkennt man in der vortreflichen Rede Paulus an das tobende Volk in Jerusalem (A. G. XXII.) die Festigkeit und den Nachdruck seines Geistes in ihrer ganzen

Stär-

Stärke; und in seiner Erklärung an den römischen Statthalter Festus (A. G. XXV. 9-11.) finden wir einen Beweis, wie sehr Paulus gerade in den wichtigsten und gefährlichsten Zeitpunkten **Klugheit** und **Herzhaftigkeit** zu verbinden wußte. Seine unbestechliche **Unpartheylichkeit** und **Freymüthigkeit** aber erhellet besonders aus seiner Rede vor dem römischen Statthalter Felix, vor welchem er sich nicht scheuete, von Gerechtigkeit, Keuschheit, und dem künftigen Gerichte zu reden (A. G. XXIV. 24-26); und dann aus dem Zwiste mit Petrus (Kephas), dem er zu Antiochien ins Angesicht widersprach und ihn öffentlich zur Rede stellte (Gal. II. 11 f.). Seinem **Heroismus** für das Christenthum mußte alles weichen. Es war ihm einerley, eine ganze, mit vielen Kösten und Fleiß gesammelte, magische **Bibliothek** dem Feuer zu opfern (A. G. XIX. 18. 19), oder vor **Landpflegern**, **Hohenpriestern**, **Philosophen** (ebend. XVII. 18. flg.), **Fürsten** und **Königen** — in Jerusalem, **Damaskus**, **Korinth**, **Ephesus**, **Athen** und **Rom** als Einer, der sich seines Bekenntnisses nicht zu schämen habe, aufzutreten, und er sprach überall mit eben so siegendem Nachdrucke, als Besonnenheit und Wahrheit (vergl.

A. G.

A. G. XXVI. 25. 30-32). Ein besonderer Beweis seiner Klugheit ist es, daß er, um die Menge seiner Gegner in dem Synedrium zu Jerusalem unter sich selbst zu theilen, sich für einen Pharisäer (d. i. für einen Bekenner der Auferstehung — der Unsterblichkeit des Geistes und der künftigen Neubelebung des Körpers) bekannte, welches er, so weit seine Absicht gieng, mit gutem Gewissen thun konnte *). Da die Anzahl der Pharisäischgesinnten (welche an die Auferstehung glaubten) gerade die mächtigste und überwiegendste war, so erreichte er auch seinen Zweck; denn nun wandten sich gerade diese auf seine Seite, da sie vorhin am meisten gegen ihn erbittert waren (A. G. XXIII. 6-10).

Bey dieser Hoheit des Muthes und völligen Ruhe des Geistes konnte er sich stets auf die Einfalt und Lauterkeit seines Gewissens berufen (II. Kor. I. 12); er konnte dem heiligen Sanhedrin gerade ins Angesicht sehen, und gleich da-

*) Die Rechtmässigkeit seines Glaubens an Jesus, und hiermit seine Unschuld hieng nämlich vorzugsweise von der Wahrheit der Auferstehung Jesu (m. s. §. 3.), somit von der Möglichkeit und Wirklichkeit der Auferstehung überhaupt ab (vergl. A. G. XXVI. 8).

damit anfangen: „Lieben Brüder! ich diene dem „Gott meiner Väter bis diesen Tag mit gutem „Gewissen" (A. G. XXIII. 1); und ein solcher Mann hatte dann freylich nicht Ursache, irgendwo zu verstummen.

Zu dieser Lauterkeit des Gewissens gehört insbesondere seine tiefe Bescheidenheit, und seine ausgezeichnete Uneigennützigkeit. Er suchte bey allen seinen Arbeiten nie seinen Ruhm, sondern nur die Ehre seines Herrn (Gal. VI. 14); wollte nicht Parthey für sich machen, so leicht ihm auch dieses gewesen wäre (I. Kor. I. 10=15), sondern suchte nur Alle für Christus zu gewinnen (I. Kor. IX. 19=22); voll von der göttlichen Würde Jesu und von dem Wohlthätigen seiner Lehre und seines Todes kennt er keinen grössern Ruhm, als den, der auf ihn dadurch herabfällt, daß er mit Jesus in Verbindung stehet (I. Kor. I. 31); am liebsten nennt er sich einen Knecht, einen Diener, einen Bothen Christi (I. Kor. III. 4. 5. IV. 1. 2). Um Ihm anzugehören, und sein Bothe zu seyn, verschmähte er alle zeitlichen Vortheile und alle Ehrenstellen, wozu ihm im Judenthume der Weg offen gestanden wäre, und übernahm

dafür mit edler Großmuth Entbehrungen, Beschimpfungen und Verfolgungen jeder Art, welche ihm auch gleich bey seinem ersten Berufe angekündigt wurden (A. G. IX. 16. Philipp. III. 7-9). Und um Niemanden einen Anstoß zu geben, sondern vielmehr das Evangelium Jesu mit höherer Fruchtbarkeit auszubreiten, that er sogar auf das **Recht**, seinen Unterhalt von den Gläubigen zu fodern, **Verzicht**, und erwarb sich und seinen Mitarbeitern das Nöthige durch **Handarbeit** (I. Kor. IX. 4-15. A. G. XX. 33-35. vergl. §. 1.) — — das zuverlässigste Kennzeichen eines **edlen**, nur **Wahrheit** suchenden Mannes (vergl. Joh. VII. 18).

Ein Hauptzug endlich in Paulus Charakter ist seine **thätige Liebe zu Jesus.** Die zuvorkommende, unerhörte Liebe, mit der Jesus, der Sohn Gottes, hingieng in den schrecklichsten Tod, um uns vom Verderben zu erretten und ewig selig zu machen, und insbesondere die ausserordentliche Gnade, mit der Er ihm, seinem geschworensten Feind und Verfolger vergab, und ihn sogar der Ehre würdigte, sein Gesandter zur Erleuchtung aller Völker zu werden, hatte sein ganzes Herz zur **innigsten Gegen-**

liebe

liebe hingezogen. Und diese Liebe zu Jesus setzte alle Kräfte seiner Seele in Bewegung, um den Willen des Geliebten zu erfüllen, um alles zu thun, was dem höchsten aller Wohlthäter wohlgefällt, um das von Ihm anvertraute Geschäft unermüdet auszuführen, um alle Lasten, alle Unbequemlichkeiten, Verfolgungen und Leiden willig zu übernehmen, und um keine Zeit, keine Gelegenheit zn versäumen, die Ehre des Erlösers und das Heil der Erlösten zu befördern. Dieß Alles war ihm nur Erfüllung des sanften Gesetzes, das ihm die Liebe zu Christus auflegte. „Thu ich's zu viel (sprach er), so thu ich's um „Gottes willen; denn die Liebe Christi drin„get mich" (II. Kor. V. 14). „Mein ganzes „Leben ist dem Sohne Gottes geweiht, der „mich bis zur Aufopferung seines Lebens liebte" (Gal. II. 20). „Dieß alles (Bande und Ver„folgungen) achte ich nicht, ja selbst mein „Leben ist mir nicht zu theuer, um nicht mit „Freuden meine Laufbahne zu vollenden, und „dem Berufe, den Jesus der Herr mir auftrug, „ein Verkünder der göttlichen Huld zu seyn, ein „Genüge zu leisten" (A. G. XX. 24. vergl. Röm. VIII. 35 = 39). —

* * *

Welch'

Welch' ein Mann! Lasset uns das Christenthum preisen, welches einen solchen Mann bildete, und das durch einen solchen Edlen ausgebreitet wurde! Laßt uns zugleich die Spuren der göttlichen Weisheit bewundern, die sich bey der ersten Anpflanzung christlicher Gemeinden ein Werkzeug aussonderte, das hierzu in so hohem Grade geschickt war. Sollte die Lehre Jesu nach der Absicht Gottes und ihres Stifters allen Nationen bekannt werden, so war recht eigentlich ein Mann dazu nöthig, wie Paulus. In der ganzen Geschichte ist keiner, der mit dem Eifer und mit der Weisheit das Evangelium bekannt gemacht, der so gut die Wege zu dem menschlichen Verstande und Herzen gekannt, der so viel Entschlossenheit und so viel Gegenwart des Geistes besessen hätte, als Paulus (vergl. II. Kor. XI. 22-29).

Durch ihn ist das Evangelium von Jerusalem, auf alle Seiten hinaus, bis nach Illyrien (dem heutigen Dalmatien), somit vierhundert Meilen von Judäa, ausgebreitet worden (Röm. XV. 19). Und er verkündigte es nicht in dunkeln Schulen, nicht in verschlossenen Privathäusern, nicht in Wüsteneyen — in öffentlichen

Syna-

Synagogen, auf Areopagen, in Versammlungsorten aller Nationen (Jerusalem, Athen, Rom u. s. w.); nicht in Städten, wo Dunkelheit, blinder Aberglaube, Unwissenheit herrschten — in Athen, Korinth, Rom, wo man die Werke der grösten Gelehrten, die je gelebt hatten, las, und wo zum Theil noch die weisesten Männer sich aufhielten, . . da trat Paulus auf, und lehrte, daß alle ihre Weisheit in der Hauptsache Thorheit sey, oder doch nie zu der Ruhe leite, nach der das vernünftige Wesen der Erde, der Mensch, schmachte (I. Kor. II. 6. folg.) —

So sehr hat sich die Wahrheit des Ausspruches Jesu an Ananias erwiesen: „Geh nur hin, „dieser Mann ist mir ein auserlesenes Werkzeug, um die Nachricht von mir unter Heiden „und heidnischen Königen, und unter Israeliten auszubreiten" (A. G. IX. 15).

5.

Charakter seiner Schriften.

Paulus hat sich aber nicht nur um die Mitwelt, sondern auch durch seine zahlreichen und köstlichen Schriften um die ganze Nachwelt

 ver-

verdient gemacht, oder vielmehr, das Christenthum ist mittelst derselben für alle Zeiten zur Erleuchtung und Veredelung der Menschen wirksam.

Seine Schriften sind ein treuer Ausdruck seines Charakters (§. 4.). Sie zeugen insgesammt von einem grossen, ideenvollen und allumfassenden Geiste, dessen Vorstellungen und Ideen tief durchgedacht, und auch in der Mittheilung und Darstellung mit einer eignen Gewandtheit behandelt sind.

So ist es auch in Ansehung des darin herrschenden Tones. Strengheit, männlicher Ernst und herzerhebende Empfindungen wechseln mit Sanftmuth, Freundlichkeit und Theilnahme. Ihre Uebergänge sind, wie sie die Natur in dem Herzen eines von seiner Sache durchdrungenen, edlen und verständigen Mannes erzeugt. Er ermahnt, bestraft, und — tröstet wieder; er greift mit Nachdruck an, setzt mit Ungestüm zu — dann spricht er wieder freundlich in die Seele, entfaltet seine schönen Gefühle für fremdes Wohl, seine Schonung, und seine Furcht, jemanden zu betrüben, oder die feine Linie der Bescheidenheit zu übertreten (z. B. Röm. I. 11. 12. XV. 14=18. II. Kor. II. 1=8).

Die

Die Haupteigenschaften seiner Schreibart, welche als die eines grossen Gelehrten nicht die simpelste und leichteste ist (vergl. II. Petr. III. 15=16.), sind folgende:

1.) Die Form seines Geistes drückt sich überhaupt in dem Charakter seiner vielbedeutenden und sehr gewählten Sprache aus; er sagt nichts umsonst (macht keine leeren Worte), sondern spricht grosse Gedanken auch durch sehr kräftige und ausgesuchte Worte aus; z. B. in dem Satze Röm. I. 17: „**Im Evangelium „wird die Begnadigung von Gott durch „den Glauben und um des Glaubens willen „geoffenbaret**" *).

2.) Aus Ideenvölle schreibt Paulus gern parenthetisch, d. i. er verbindet mit dem Haupt=

*) D. i. das Christenthum verkündet dem Sünder Vergebung der Sünden (sammt höherer Hülfe zum Guten) — nicht aus eigenen Verdiensten, sondern aus Gnade, mittelst Vertrauens auf Jesus, den Gekreuzigten, und um dieses Vertrauens willen; dadurch ist es ein wahres Evangelium, eine freudige Bothschaft für die sündige Welt; und diese Begnadigung gründet sich auf einen ewigen — jetzt geoffenbarten Rathschluß Gottes. M. s. Kap. III. 21=25.

vortrage auch Nebengedanken, und schaltet daher in den Vortrag nicht nur kurze Zwischensätze (z. B. II. Kor. XI. 21. 23), sondern auch längere, oder gar mehrere Sätze ein, wodurch der Zusammenhang unterbrochen wird. Beyspiele längerer Zwischensätze sind: Gal. II. 8. Koloss. IV. 8; Beyspiele mehrerer Zwischensätze, somit sehr langer Parenthesen: Röm. I. 2-6. II. 7-15. Ephes. III. 2-13. I. Kor. I. 18-31. (das II Kap. V. 1. folg. hängt unmittelbar mit Kap. I. V. 17. zusammen). — Nicht selten reihet Paulus sogar eine ganze Zwischenabhandlung ein; eine solche ist z. B. Röm. I. 18. bis III. 19. (eine umfassende und kraftvolle Sittenschilderung unter Heiden und Juden, zum Beweise, daß Alle Sünder sind, daß sich keiner eines Verdienstes rühmen könne, und daß Alle der Begnadigung durch den Glauben — durch Vertrauen bedürfen); Kap. III. 20. kömmt Paulus wieder auf sein Thema Kap. I. 17. zurück. Eben so Hebr. V. 11. — VII. 1., wo er erst wieder zu V. 10. zurückkehret. — Bey solchen Stellen hat man also nur **vorwärts** zu lesen, um den Zusammenhang aufzufinden, und durch den Apostel selbst Aufschluß über seine Gedankenfolge zu erhalten.

3.)

3.) Eben so verwebet Paulus in die Darstellung und Erweisung der Wahrheit oft zugleich auch die Beantwortung wirklicher oder möglicher Einwürfe (z. B. Röm. III. 1-8. III. 31. — IV. 25. VI. 1. f.). — Manchmal läßt er auch einen Zwischengedanken, den er sich gewiß dachte, im Schreiben oder Dictiren aus, wenn nämlich die Beweisführung, oder die Lösung einer Schwierigkeit, welche er sich mit besonderer Lebhaftigkeit vorstellte, seine Gedanken gleichsam fortriß. Daher manche Lücken, die der Interpret um des genauern Zusammenhanges willen auszufüllen hat. (M. s. m. Uebers. des Br. an die Röm. z. B. I. 17. 18. u. s. w.)

4.) Ganz besonders entsprechen der Grösse seines Geistes und der Lebendigkeit seiner Empfindungen

die kräftigen und bedeutenden Antithesen, die er z. B. zwischen „Sünde und Tod", und zwischen „Gnade und Leben", zwischen „Adam, „dem Stammenschen der sündigen und sterbli„chen Menschheit", und zwischen „Christus, „dem Urheber der entsündigten Menschheit" macht (Röm. V. 12. f.). M. s. auch Röm. II. 21-24. II. Kor. IV. 8-12. VI. 9-11. XI. 22-30;

dann

dann seine auf- und abwärts gehenden Gradationen, die er vorzüglich liebt, und in welchen er Gedanken auf Gedanken häuft und nicht ruht, bis er zum höchsten Gipfel — zu Gott, dem Ruhepunkte aller Gedanken, aufgestiegen ist (z. B. Ephes. IV. 1-6. I. Kor. III. 22. 23. Röm. VIII. 28-32.);

ferner seine Enumerationen, worin er nach der Fruchtbarkeit seines Geistes die mannigfaltigsten Gedanken mit Gedrungenheit zusammenbindet, und ineinander schlinget (I. Kor. XIII. 4-10. II. Kor. VI. 4-10. I. Tim. III. 1-7. 16. Hebr. I. 1-3. *)

endlich seine kraftvollen Fragen, Ausrufungen und treflichen Vergleichungen, welche seine Sprache oft bis zur Anschaulichkeit beleben, und seinen Vortrag tief eindringlich machen (z. B. Röm. VIII. 31-39. XI. 33-36. 17-24. I. Kor. I. 20. XII. 14-27).

5.) Da Paulus selbst ein jüdischer Gelehrter war, und da er sich daher in seinen Reden und Schriften, in Ansehung der Methodik (der Dar-

*) M. s. die letzte Stelle (Hebr. I. 1-3) am Schlusse des zweyten Abschnittes Nro. 1.

Darstellungs- und Beweis-Form *), nach der damaligen jüdischen Sprache und Lehrart richtete, und, um bey Juden Eingang zu finden, sich darnach richten mußte (m. s. I. Kor. IX. 20): so bediente er sich häufig

a.) der Terminologie der jüdischen Gelehrten; nur wendet er sie christlich an, d. i. er giebt ihren Worten gewöhnlich einen höhern, edlern Sinn, der Lehre des Evangeliums gemäß; dergleichen Ausdrücke, aus dem Sprachgebrauche der Rabbinen genommen, und analogisch mit demselben gebraucht, sind z. B. πιστις (Glaube = Vertrauen), δικαιοω (meistens „vergeben, begnadigen"), Wiedergeburt, neuer Mensch, heiliges Volk, zu Gott nahen, Zutritt zu Gott haben, Gottgeweihte u. s. w.;

b.) der bey den Juden gewöhnlichen und beliebten **Erklärungsarten der Bibel**, nämlich der Allegorie, Typologie und Akkomodation (m. s. §. 1.); so wie er auch manche Schriftstellen des A. B. nach der Sitte der Rabbinen freyer, d. i. mit Abkürzung oder mit Hinzufügung

---

*) Daß Paulus durchaus nichts vergab, wenn es auf die Sache selbst ankam, ist bekannt, und z. B. aus Galat. I. 6-9. V. 2-6. II. 11-21. sichtbar.

gung eigener Gedanken citiret (z. B. Röm. IV. 1. IX. 7. I. Kor. II. 9. 16. (vergl. Jes. LXIV. 4. XL. 13. 14);

c.) der sogenannten ökonomischen Beweisart *), d. i. der Argumentation aus zugegebenen Prämissen, oder nach jüdischen Vorstellungen (καθ' ανθρωπον — ad hominem, wie Paulus sagt Röm. VI. 19); z. B. die Juden behaupteten, das mosaische Gesetz sey unter Dazwischenkunft von Engeln kundgethan worden, und folgerten daraus, daß selbiges vollkommner wäre, als das Christenthum; Paulus zeiget daher Hebr. I. (ohne die Wahrheit oder Falschheit jener Behauptung zu untersuchen), daß Jesus, der Stifter des Christenthums, als der Sohn Gottes weit erhaben sey über alle Engel, und erweiset hierdurch den Vorzug der christlichen Religion über das Judenthum auf eine für die palästinensischen Juden ganz angemessene und zweckdienliche Weise.

Ueber=

*) Dieser Ausdruck ist aus den Kirchenvätern, welche von einem genere disputandi oeconomico sprachen, genommen, und oeconomice (καθ' οικονομιαν) disputiren hieß, gewisse Wahrheiten aus zugegebenen Sätzen oder Prämissen beweisen. Ein solches Argument gebrauchte auch Jesus Matth. XII. 27.

Ueberhaupt fügte sich Paulus als ein weiser Lehrer stets (ohne der Wahrheit etwas zu vergeben) nach den Sitten und Vorstellungen der Juden und Heiden, und nach der verschiedenen Gemüthsart und Empfänglichkeit seiner Zuhörer (m. s. z. B. I. Kor. III. 1. 2. IX. 21. XI. 3-13. A. G. XVII. 18-31).

Uebrigens wandte er auf die Ausbildung seiner Schriften wenig Mühe; wie er seine Gedanken und Empfindungen niedergeschrieben oder diktirt hatte, so blieben sie. Nirgends ist eine Spur von der Feile, oder von jener artistischen Sorgfalt, womit Griechen und Römer ihren Ausarbeitungen den Charakter der Vollendung mitgetheilt haben. Der grosse Geist des Apostels war mehr auf die Sache selbst (auf die grossen göttlichen Wahrheiten, die er vorzutragen hatte) gerichtet, als um **Eleganz der Sprache**, oder um **künstliche Uebergänge** u. s. w. bekümmert; und er hatte wohl weit wichtigere Geschäfte, als die Kunstfeile an seine Schriften anzulegen.

Deßungeachtet gehöret doch Paulus unter die **größten Redner**. Das Wesen der Beredtsamkeit bestehet nämlich nicht in Eleganz der Sprache, oder in künstlicher Ueberredung (in die-

diesem Sinne wollte Paulus selbst nicht Redner seyn), sondern in der Völle der Ueberzeugung von der vorgetragenen Lehre, in der Lebendigkeit der eigenen Rührung und Erschütterung, in der Kraft und Stärke des Ausdruckes, und in der hohen Würde, womit der Orator spricht. Und diese Eigenschaften besaß Paulus in einem solchen Maaße, daß er dadurch eine Grösse von Beredtsamkeit erreichte, nach der die Kunst oft umsonst strebet. „Als ich zu euch kam, meine „Brüder, so wollte ich euch die Lehre Christi „nicht mit hoher Redekunst oder Weisheit vor„tragen. — Mein Unterricht bestand nicht in „künstlicher Ueberredung, dergleichen sich Men„schen bedienen, sondern in Kraft- und That„Beweis. — — Wir tragen die höheren Lehren „(die der Geist Gottes uns offenbarte) nicht „mit einer menschlichen Beredtsamkeit, wie man „sie in Schulen lehrt, sondern mit Beredtsam„keit, wie Gottes Geist sie lehret, vor, und „machen Geistigen Geistiges bekannt" (wir verkünden höhere Lehren denen, die derselben durch eine höhere Bildung empfänglich sind). I. Kor. II. 1. 4. 13. vergl. III. 1. 2.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.
Paulus Theologie.

Inhalt.

I. Paulus Idee von Gott.

II. Lehre vom Sohne Gottes. Verhältniß des Sohnes zu Gott, dem Vater.

III. Verhältniß des göttlichen Sohnes zur Welt überhaupt.

IV. Rathschluß Gottes zur Errettung der sündigen Welt durch den Sohn.

V. Weitere Erklärung und Begründung dieser Lehre.

VI. Jesus Christus, Gottes- und Menschensohn.

VII. Verhältniß des göttlichen Sohnes zu den Menschen insbesondere.

VIII. Vollbringung des göttlichen Rathschlusses zum Heile der Menschen durch Jesus.

Lehre,

Beyspiel,

Thaten,

Tod,

Auferstehung Jesu;

Sendung des heil. Geistes;

Mission der Apostel;

Stiftung der Kirche.

IX. Erhöhung Jesu. — Jesus, unser Herr und Richter.

X. Gegenseitiges Verhältniß der Christen zu Jesus. — Paulus Sittenlehre.

Schluß. Eigenthümlichkeit des Christenthums. Erklärung der Stellen I. Tim. III. 15 — 16. Hebr. I. 1 — 3. Matth. XXVIII. 19. Uebereinstimmung der Theologie des Apostels mit der Lehre Jesu.

Zweyter Abschnitt.

Paulus Lehrbegriff oder Theologie.

Das Wichtigste aber für uns ist der Inhalt seiner Reden und Schriften.

Nach der Erforschung, was Jesus selbst, der göttliche Stifter unsrer Religion, „das Licht der Welt", lehrte, giebt es für den redlichen Freund der Wahrheit und des Christenthumes keine interessantere Frage, als diese: Was lehrte **Paulus**, den Jesus selbst als seinen Bothen und **Interpreten** an alle Völker auf eine ganz ausserordentliche Art berufen und durch den Geist der Wahrheit erleuchtet hatte? Worin bestehet nach ihm das **Wesentliche** und **Eigenthümliche** des Christenthums? Welches sind die geistigen — die höheren Lehren, die er **Geistigen** vortrug? (I. Kor. II. 6-16.)

Die Antwort auf diese Frage ist leicht, wenn man seine Schriften unbefangen liest, und die Hauptlehren, die darin liegen, zusammenstellet.

Die

Die ganze Theologie des Apostels Paulus, oder, wie er sie selbst nennt, die **höhere, göttliche Weisheit** (Philosophie) beruhet hauptsächlich auf dem, was er

„das göttliche Geheimniß"

nennt, welches in den vorigen Zeitaltern den Menschen verborgen war, jetzt aber in der Fülle der Zeit bekannt gemacht ward, oder „den **Rathschluß Gottes zur Erlösung und Beseligung der sündigen Welt.**"

Koloss. I. 26. Ephes. I. 9-10. I. Kor. II. 7.

Sie bestehet in folgenden Grundlehren:

I.

Es sind nicht mehrere Gottheiten, sondern es ist nur **Ein Gott, der Vater** („der Vater" per eminentiam — der allein Unerzeugte), **aus** welchem oder **von** welchem Alles ist, und in Beziehung **auf** welchen alle Dinge sind; oder mit andern Worten: welcher der **Urgrund** und das **Endziel** aller Dinge ist — zu dessen Verherrlichung Alles abzwecket, dem allein Lob und Preiß, Liebe und Dank, Vertrauen und Gehorsam gebühret — — der also das **Ur-erste** und das **Letzte** aller Dinge ist.

„Wir

„Wir wissen, daß das Idol ein Unding ist „in der Welt, und daß es keinen Gott giebt, „als den Einzigen. Denn obwohl es soge„nannte Gottheiten im Himmel oder auf Er„den giebt, und auf diese Art viele Götter „und viele Herren sind: so erkennen doch wir „nur Einen Gott, den Vater, von welchem „Alles ist, und zu welchem wir sind; und nur „Einen Herrn, Jesus Christus, durch wel„chen Alles ist, und durch den auch wir sind." *) I. Kor. VIII. 4-6.

„Ihm, dem unsterblichen König des Welt„alls, dem unsichtbaren, einzigen Gott sey „Lob und Preiß in alle Ewigkeit!" I. Tim. I. 17.

„Ich beuge meine Kniee vor dem Vater „unsers Herrn Jesu Christi, der der gemein„schäftliche Vater aller Wesen im Himmel „und auf Erden ist." Eph. III. 14. 15.

„Es ist Ein Gott und Vater Aller, der „über Alle ist, und durch Alles, und in „uns Allen (wirket)". Ebend. IV. 6. vergl. I. Kor. XII. 6.

„Al-

*) „Ein Herr" ist entgegengesetzet den „vielen Herren" V. 5. — M. s. mehr hievon Nro. III. und IX.

„Alles ist für euch da. Ihr aber gehöret „Christus, und Christus gehöret Gott an." I. Kor. III. 22. 23.

„Aus ihm (oder von ihm — von Gott), „durch ihn, und in Beziehung auf ihn „(εις αυτον) sind alle Dinge. Ihm sey Preiß „in Ewigkeit!" Röm. XI. 36. („Aus ihm", weil er der Vater oder Urgrund aller Dinge ist; „durch ihn", weil er die fortdauernde Ursache aller Ursachen, oder die Urquelle alles Lebens und aller Kräfte ist; „auf ihn", weil er das Endziel aller Dinge ist; — diese drey Verhältnisse zusammengenommen bestimmen die Idee des Höchstabsoluten, Unendlichen und Allvollendenden). M. s. A. G. XVII. 24-31.

Vergl. *) Joh. XVII. 3. 4. „Dieß ist das „ewige Leben, daß man Dich als den allein „wahren Gott, und Jesum, den Du ge„sandt hast, als Christus (als deinen Höchst„be-

*) Die unter der Citations-Formel „Vergl." angeführten Stellen sind bestimmt, die Harmonie der Lehren Pauli mit den eigenen Erklärungen Jesu, so wie mit jenen der übrigen Apostel, besonders Johannis, zu zeigen.

„bevollmächtigten) anerkenne. Ich habe Dich „verherrlichet auf Erden; ich habe das Werk „vollendet, das Du mir zur Vollbringung „aufgetragen hast.“

Ebend. XX. 17. „Ich erhebe mich zu mei„nem Vater, und zu euerm Vater, zu mei„nem Gott, und zu euerm Gott.“

„Nennet Niemand auf Erden euern Vater! „Denn nur Einer ist euer Vater, nämlich „der himmlische.“ Matth. XXIII. 9.

„Ich bin der Herr; der Erste und der Letz„te bin Ich.“ Jes. XLI. 4.

„Nur Einer ist gut (d. i. absolut-gut), „Gott.“ Matth. XIX. 17.

II.

In unmittelbarer und genauester Verwandtschaft mit Gott dem Vater stehet sein Sohn — der Sohn Gottes im eigentlichen Sinne des Wortes, in einem Verstande, wie nach Paulus ausdrücklicher Versicherung (Hebr. I. 1. 2. 4. flg.) kein Engel, kein höherer Geist so genannt werden kann *).

Die-

*) In der Schrift werden nämlich hier und da auch Engel „Söhne Gottes“ genennet, z. B. Job I. 6. XXXVIII. 7.

Dieser Sohn Gottes ist (nach seinem Verhältniß zu Gott betrachtet)

a.) der Erstgebohrne aller Schöpfung (primogenitus omnis creaturæ), d. i. gezeuget von Gott, dem Vater, vor allen Geschöpfen — vor aller Zeit und Welt vorhanden, und über alle Geschöpfe erhaben (ante omnes creaturas a Deo genitus, seu a Deo originem habens, et omnibus creaturis superior).

Koloss. I. 15-18. „Er (der Sohn, V. 13.) „ist der Erstgebohrne aller Schöpfung. — „Er ist vor Allen — — und hat in Allem „den Vorzug."

Man s. auch Hebr. I. 4-6. und 2.

Er ist

b.) das vollkommenste Bild des unsichtbaren Gottes, oder wie es Paulus noch ausführlicher sagt, der Abglanz seiner Herrlichkeit und der Abdruck der göttlichen Bestandheit, d. i. das, woraus die Gottheit bestehet und was sie in sich enthält (die ὑποστασις Θεου — substantia Dei), hat sich in dem Sohne abgedrückt; dieser stellt das, was Gott in sich ist, wie im Bilde vollkommenst dar.

Koloss. I. 15. Hebr. I. 3.

Da-

Daher ist Er

c.) der Inhaber aller Gotteskräfte, oder die wahre, wirkliche Fülle der Gottheit; gleichwie nämlich jeder Sohn ein reelles Bild seines Vaters ist (gleich dem Vater), so ist auch der ewige Sohn Gottes (der Erstgebohrne) gleich dem Vater, auf die vollkommenste Art theilhaftig göttlicher Natur.

Koloss. II. 9. „In Ihm (dem Sohne) woh„net die ganze Fülle der Gottheit wahrhaftig „(σωματικος)." *)

Vergl. die eigenen Erklärungen Jesu Joh. V. 26. 21. 19. XIV. 7-9. X. 15. 28-30. VI. 46.

„Wie der Vater belebende Kraft in sich „hat" (den Grund alles Lebens und aller Wirksamkeit in sich enthält), „so gab er auch dem „Sohn die Kraft, zu beleben" (den Lebens-

---

*) Σωμα (corpus) ist nach dem hebräischen ezem (corpus, i. e. substantia, ipsummet) = Realität, Wirklichkeit, im Gegensatze von σκια, Schattenbild, Schattenriß (vergl. Koloss. II. 17.); daher σωματικως (corporaliter) = reel, wahrhaftig, verissime.

grund in sich zu haben). — „Wie der Vater „Todte erwecket und belebet, so belebet „auch der Sohn, wen Er will." — „Was „immer der Vater thut, das thut der Sohn „gleichfalls." — „Wer mich sieht, der sieht „den Vater." — „Wie mich der Vater ken= „net, so kenne ich den Vater" (Joh. X. 15. Matth. XI. 27). „Niemand hat den Vater „geschauet, ausser dem, der von Gott kam; „dieser hat den Vater geschauet" (Joh. VI. 46. vergl. I. 18). — „Ich gebe meinen Scha= „fen ewiges Leben . . . und niemand wird „sie meiner Macht entreissen. Die Macht, „die mir der Vater gab, ist über alle andere „Kraft erhaben; und niemand kann sie der „Macht meines Vaters entreissen. Ich und „der Vater sind Eins" (Joh. X. 28=30).

So wie Paulus den ewigen Sohn Gottes πρωτοτοκος (Primogenitus) nennet, so nennt Ihn Johannes (nach Jesus eigenem Ausdrucke Joh. III. 16=18.) Μονογενης (Unigenitus), d. i. den Ersten und den Erhabensten von Allen, welche ihren Ursprung haben von Gott — den Sohn ohne Gleichen (Joh. I. 14. 18). Beyde Be= nennungen sind, wie man sieht, gleichbedeu= tend (vergl. Lit. a.).

Das=

Dasselbe gilt auch von dem Ausdrucke „der Logos" (Ο' ΛΟΓΟΣ), dessen sich Johannes im Eingange seines Evangeliums (V. 1. flg.) bedienet. Woher auch Johannes diesen Ausdruck nahm (was in Betreff der Hauptsache gleichgültig ist), so bezieht er sich doch immer höchst deutlich auf ein **denkendes Subjekt**, und wird nach den Prädikaten, die Ihm Johannes beylegt, als Name einer Person gebraucht von einem Logos der **allerhöchsten Art** (von einer Intelligenz κατ' εξοχην — ohne Gleiche) nämlich von dem Logos, „der im Anfange (im Urbeginne — schon vor der Welt) war" — „der bey „Gott war", oder in der innigsten Verbindung mit Gott stand — „der göttlicher Natur theilhaftig war" — „durch den Alles ohne Ausnahme geworden ist" — „und der endlich „Mensch ward, und unter uns wohnte mit einer Hoheit, wie sie nur dem **Eingebohrnen** „des **Vaters** eigen ist, voll göttlicher Liebe." — Der Ausdruck Ο' ΛΟΓΟΣ ist daher nur eine andere Benennung Desselben, welchen Johannes V. 14. und 18. mit dem Namen Μονογενης („der **Eingebohrne**" — der Sohn ohne Gleichen) bezeichnet. **Warum** oder in welchem Sinne aber er diesen „den Logos" heisse, werden wir in der folg. Nr. sehen.

III.

III.

Eben dieser Sohn, der Erstgebohrne des Vaters, ist (nach seinem Verhältniß zur Welt überhaupt) der eigentliche Schöpfer und Erhalter der Welt, d. h. Er ist es, **durch welchen** Gott Alles im Himmel und auf Erden (die ganze Natur- und Geisterwelt) geschaffen hat, und durch welchen alle Dinge ohne Unterschied bestehen oder fortdauern (Er ist gleichsam das Band zwischen dem Unendlichen und Endlichen, und macht den Uebergang von jenem zu diesem).

Von dieser grossen Wahrheit redet Paulus vornehmlich in zwey Stellen:

a.) Hebr. I. 2-3. „**Durch Ihn** (durch den Sohn) hat **Gott die Welt erschaffen** (*τους αιωνας εποιησε*), **und Er trägt Alles durch sein kraftvolles Wort.**" *Οἱ αιωνες* (Sæcula) begreift, nach Paulus Sprachgebrauche, Alles, was in Zeit und Raum existiret (vergl. Hebr. XI. 3. 1. Tim. I. 17).

Eben der Paulus, welcher A. G. XVII. 18-28. XIV. 14. im Gegensatze des Polytheismus, und insbesondere des Epikuräism' und Stoicism' so kräftig lehret, daß Gott Himmel und

und Erde geschaffen habe, behauptet hier (da er gegen Juden vom Vorzuge des Christenthums über das Judenthum redet), daß der **Sohn** es sey, **durch welchen** Gott Alles geschaffen hat. Gott schuf nämlich die Welt **mittelbar** — mittelst des Sohnes, vermöge der höchsten Vollkommenheit und allbelebenden Kraft, die er dem Sohne gab („dedit Filio habere vitam in semetipso" Joh. V. 26); der Vater ist der **Urgrund** (auctor absolutus) aller Dinge (Nr. I.), der Sohn aber der **Ausführer** und **Vollender** der Schöpfung und Entstehung der Welt. „**Durch** „Ihn ist Alles, und **durch** Ihn haben wir „selbst das Seyn" (I. Kor. VIII. 6).

b.) Noch ausführlicher Koloss. I. 15-17., wo Paulus von dem Sohne Gottes (vergl. V. 13.) sagt:

„Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, „der Erstgebohrne aller Schöpfung. Denn „in „Ihm (d. i. **durch** Ihn *) ist Alles geschaf„fen

*) Daß in der hebräisch-griechischen Sprache des N. T. die Präposition ἐν (in) der hebräischen beth entspreche, und daher, wie diese, sehr häufig „durch" heisse, ist bekannt, und aus unzähligen Beyspielen sichtbar; m. s. z. B. Matth. XII. 24. A. G. XVII. 31. (ἐν

„sen im Himmel und auf Erden, das Sicht-„bare und das Unsichtbare" (beyde Welten oder Hauptklassen der Dinge — das Sinnliche und das Intellektuelle), „sowohl Thronen „als Herrschaften, Fürsten und Mächte" (lauter damals gewöhnliche Benennungen dessen, was zum Reiche des Unsichtbaren gehöret); „Alles ist durch Ihn (δι' αυτου), und zu Ihm (και εις αυτον) „geschaffen. Er selbst aber ist „vor Allem, und Alles bestehet in Ihm."

Er ist das schaffende Principium aller gewordenen Dinge (δι' αυτου), und diese haben wechselseitig Beziehung auf Ihn als ihren Urheber (εις αυτον), so daß alle Geschöpfe sammt und sonders Einen grossen Körper ausmachen, dessen Haupt der Erstgebohrne ist (Kol. II. 10).

„Alles bestehet in Ihm" (τα παντα εν αυτῳ συνεστηκε), Alle behalten in Ihm den fortdauernden Grund ihrer Wirklichkeit und Bestandheit.

Ver-

(εν ανδρι = per virum), Hebr. I. 1. 2. A. G. IV. 7. 10. 12., wo εν überall für δια (per) gesetzt wird. — Insbesondere wechselt hier V. 16. εν mit δια (in ipso mit per ipsum) ab.

Vergl. Joh. I. 3-4. 10. „Durch Ihn (δι' αυτου) „ist Alles geworden, und ohne Ihn ist nichts (ουδε ἑν — nicht Eins) „geworden, was ge„worden ist." Durch den **Logos** (oder den Eingebohrnen) ist also Alles ohne **Unterschied** vom Grösten bis zum Geringsten, **nicht das Mindeste ausgenommen**, entstanden, wie es Paulus im Briefe an die Koloss. a. a. O. vom **Erstgebohrnen** sagt.

Daher auch der **Name** „ὁ λογος", den Johannes vom Eingebohrnen gebrauchet. Abgesehen vom historischen Ursprunge dieses Ausdruckes (ob ihn nämlich Johannes von gewissen Theosophen seiner Zeit, oder anderswoher genommen habe), ist der Sinn desselben aus Johannes selbst und aus der Schriftsprache sehr deutlich. Ο' ΛΟΓΟΣ heißt „**der Hervorbringer der Welt**" (principium mundi efficiens), oder was Eines ist, der **Sohn Gottes**, sofern Er der Hervorbringer der Welt ist. Denn 1.) Johannes selbst charakterisiret den Logos, von dem er V. 1-2. das Seyn bey Gott schon im Urbeginne behauptet, als den **Hervorbringer der Welt**, da er V. 3. und 10. ausdrücklich lehret, daß die Welt durch **Ihn geworden**, und daß Alles durch Ihn ent-

entstanden sey. Nur unterscheidet sich der 3. V. vom 1. V. dadurch, daß die Idee vom Logos, d. i. vom Hervorbringer der Welt überhaupt (welche der 1. V. enthält), V. 3. näher bestimmt wird durch den doppelten Beysatz: Er ist's, durch welchen (δι' αυτου) die Welt, und zwar Alles ohne die geringste Ausnahme (sowohl die sichtbare, als die unsichtbare Welt) entstanden ist. — 2.) In der Bibel wird das Schaffende, das Hervorbringende (principium efficiens) bey allen göttlichen Actionen und Wirkungen, und insbesondere das Hervorbringende der Welt durchgehends genannt „das Wort Gottes", hebr. Debar Jehovah, griech. λογος Θεου (z. B. Ps. XXXII. 6); folglich wird auch bey Johannes (da er von der Entstehung aller Dinge redet) unter dem Ausdrucke Ὁ ΛΟΓΟΣ gleichfalls das Schaffende oder Hervorbringende der Welt verstanden *). — 3.) Johannes nennt Den-

*) Der Mensch wirket auf andere Menschen durch sein Wort (durch Sprechen); daher wird auch bey Gott das Wirkende, das Hervorbringende der Welt „das Wort — λογος Θεου" genannt; und da Gott die Welt schuf durch den Sohn, da also dieser die „causa mundi effectrix" ist „per vim, quam habet a Patre" (V. 4. vergl. Joh. V. 26.), so wird Ihm ganz

Denselben, den er V. 1. den Logos heißt, V. 14. und 18. den Eingebohrnen des Vaters (so wie überhaupt in seinem ganzen Evangelium der Eingebohrne dasselbe Subjekt ist mit dem Logos), und insbesondere, wie er V. 1=2. vom Logos sagt, daß Er bey Gott war (in der innigsten Verbindung mit ihm stand), so sagt er V. 18. dasselbe vom eingebohrnen Sohne Got=

ganz schriftgemäß der Name „das Wort, λογος Θεου" beygeleget. Vergl. Apok. XIX. 13. und I. Joh. I. 1=3.

Daß der Ausdruck ὁ λογος Θεου den angegebenen Sinn habe, erkennen auch diejenigen an, welche behaupten, daß Gott selbst alles durch seine Weisheit und Macht geschaffen habe; auch diese bekennen nämlich eben damit, daß ὁ λογος das Schaffende oder das Hervorbringende sey. Nur ist die weitere Vorstellung, die sie sich von diesem Schaffenden machen, irrig; denn Johannes redet in seinem Eingange offenbar von einem persönlichen Worte, d. i. er gebraucht den Ausdruck ὁ λογος als Namen einer Person, und zwar einer Person, die bey Gott war, und durch die Gott Alles schuf; was noch mehr dadurch bestättiget wird, daß er Denselben, dem er den Namen ὁ λογος giebt, den Eingebohrnen Gottes nennet, somit Ihn von Gott (dem Vater) deutlich unterscheidet (m. s. die oben folg. Nr. 3.). Es ist doch gewiß unwidersprechlich, daß „Gottes Weisheit und Macht" nicht „der Sohn", oder „der Eingebohrne Gottes" genannt werden könne.

Gottes mit dem Ausdrucke: „der im Schooße des Vaters ist“, und er giebt eben dieses Seyn bey Gott schon im Urbeginne als den **Grund** an, warum uns der Eingebohrne **Gott auf die vollkommenste Weise** offenbarte (vergl. Joh. VI. 46. III. 11-13). Ein und Derselbe wird also im Verhältniß auf **Gott**, von dem Er gezeuget ist, **der Eingebohrne**, und im Verhältniß **auf** die **Welt**, die durch Ihn entstand, **der Logos** genannt. — Hieraus folget zweyerley;

einmal: Johannes, der das Evangelium von Jesus eben so beginnet, wie das A. T. anfängt — mit der Entstehung der Welt, lehret einerseits, wie das A. T., daß Alles, was immer geworden ist, **von Gott** hervorgebracht sey **durch das Wort** (bidebar Jehovah — verbo Dei); andrerseits aber erkläret und bestimmet er das Letztere näher durch die Lehre, daß dieser λογος Θεου (causa effectrix mundi) **der Sohn — der Eingebohrne des Vaters** sey; **durch diesen** hat Gott Alles hervorgebracht; **Er** ist der Logos — **das Wort**, wodurch Alles entstanden, und Leben allen Lebenden zu Theil geworden ist (V. 3-4. vergl. Joh. V. 17. 26); so wie er ferner noch lehret, daß eben dieser Logos oder Hervorbringer der Welt, durch den diese geworden

ist,

ist, selbst in die Welt kam (V. 10.), und Mensch ward und unter uns wohnte mit einer nur dem Eingebohrnen eigenen Hoheit, voll göttlicher Liebe, und uns Gnade über Gnade ertheilte (V. 14. 16);

dann aber folget hieraus, daß Johannes von der Entstehung der Welt dasselbe lehret, was Paulus sagt, nämlich, daß Gott die Welt schuf durch den Sohn, bloß mit dem Unterschiede, daß Johannes dem Sohne eben in Beziehung auf diese Weltschöpfung den Namen ὁ λογος gab, wozu ihn der allgemeine Sprachgebrauch der Bibel berechtigte, nach welchem das, wodurch Gott die Welt hervorbrachte, immer das Wort — λογος Θεου heißt.

Noch verdient bemerkt zu werden: Derselbe, der schon im Urbeginne war, und durch den die Welt gemacht ward (V. 1-3.), trat auch als Mensch in der Welt auf, und ward der Lehrer der Menschen, oder der Sprecher Gottes an sie (V. 14. 18. vergl. Hebr. I. 2). In diesem Sinne aber wird der Ausdruck ὁ λογος V. 1-3. nicht genommen, weil hier nur davon die Rede ist, was der Logos vor seiner Menschenwerdung, oder vor seiner Ankunft in der Welt war.

Nach

Nach dem Verhältniß des Logos oder des Eingebohrnen zu den Menschen insbesondere, und namentlich als Lehrer derselben wird Er von Johannes „das Licht", und zwar das Licht κατ᾽ ἐξοχην — ohne Gleiches genannt (V. 7-9. vergl. V. 4. 5. III. 19. VIII. 12). Jedem Ausdrucke in Johannis sehr gewählter Sprache, „der Logos", „das Leben", „das Licht", „der Eingebohrne" entspricht eine andere Idee, obwohl alle jene Ausdrücke von Einem Subjekte gebraucht werden. Johannes drängt im Eingange seines Evangeliums alles Erhabene zusammen, um den Stifter des Christenthums in seiner wahren, inkomparabeln Grösse darzustellen, und erweiset dann die Wahrheit seiner Behauptungen durch die ganze Geschichte Jesu, die er von I. 19. an zu erzählen beginnet.

Anmerkungen.

1.) Daß Gott die Welt geschaffen habe, davon war man nach der Lehre des A. B. unter den Juden allgemein überzeuget; die nähere Bestimmung aber, daß Gott die Welt schuf durch den Sohn, gehört zu den eigenthümlichen, erst in der Fülle der Zeit („als nämlich Gott durch seinen Sohn zu uns sprach" Hebr.

I. 2.) geoffenbarten Erklärungen des Christenthumes.

2.) In dieser grossen Lehre liegt zugleich die richtige Auflösung der schwersten Aufgabe der Philosophie „vom Verhältniß des Endlichen und Unendlichen, des Zeitlichen und Ewigen", so weit dieses für Menschen faßlich ist *). Das Christenthum sagt uns hierüber so viel: Gott schuf Alles durch den Sohn, der der Erstgebohrne des Vaters, und das vollkommenste Bild des unsichtbaren Gottes ist (Nr. II.).

3.) Die Schöpfermacht des Sohnes hat sich erwiesen und ist uns anschaulich geworden in den ausserordentlichen Thaten Jesu (des mensch-

*) Schon Irenäus sagte: „Wenn uns jemand fragt: „Wie ist der Sohn vom Vater gezeugt? so antwor„ten wir: Das weiß niemand. Da seine Zeugung „unerklärlich ist (Jes. LIII. 8.), so wissen diejenigen „selbst nicht, was sie wollen, welche das Unerklärliche „zu erklären sich unterfangen." Advers. hæret. L. I. c. 18. Gewiß ein sehr lobwürdiges Beyspiel, daß er über ein unerklärliches Geheimniß einen bescheidenen Schleyer gedeckt wissen, und an überfeinen Spekulationen keinen Antheil nehmen wollte. — Mit ihm war auch der gelehrte Origenes hierinfalls gleich gesinnet (De princip. L. I. c. 2. §. 4.).

menschgewordenen Sohnes Gottes Nr. V. VI.), vermöge welcher Er Kranke jeder Art durch blosses **Wollen** — durch **Ein Wort** heilte (z. B. Matth. VIII. 3. 16. IX. 6. XII. 13.), Genesung auch in die Ferne ertheilte, und am Sabbath, wie an andern Tagen, wirksam war, somit unbeschränkt von Zeit und Raum wirkte (vergl. Matth. VIII. 8. 13. Joh. V. 17. 19.), **Wasser in Wein verwandelte** (Joh. II. 11.), **See und Sturm die Stille geboth** (Matth. VIII. 26. 27.), wenige Brode zur Nahrung für mehrere Tausende vermehrte, oder mit **Kraft** dazu begabte (Joh. VI. 5-14. und Matth. XV. 32. f.), **Geistern** zu weichen befahl, und, was sie zu Grunde richten dürften, erlaubte (Matth. VIII. 28. flg.), somit sich als den **Herrn der Natur- und Geisterwelt** bewies, und (was das Vorzüglichste ist) selbst auch **Todte neubelebte**, was ein wahrer **Schöpfungsakt** ist und der deutlichste Beweis, daß der Sohn wahrhaftig **den Grund des Lebens** in sich habe (Joh. V. 20. 21. 26. XI. 25. 40. 43.); wobey überdieß noch das ganz Eigenthümliche zu bemerken ist, daß Er die Kraft, solche Thaten zu thun, auch seinen Schülern **mittheilte** (Matth. X. 1. 8. Mark. XVI. 17. f. A. G. IV. 7. 10. III. 6. 12).

Da-

Daher sagt auch Johannes: „Wir sahen seine Hoheit (seine Macht und Würde), eine Hoheit, wie sie nur dem Eingebohrnen des Vaters eigen ist" Joh. I. 14. vergl. II. 11.

4.) Die unter Nr. I.-III. genannten Grundlehren werden in unserm Symbolum ausgedrückt mit den Worten: „Credo *in unum Deum*, *Patrem omnipotentem* etc., et in — *Filium Dei unigenitum et ex Patre natum ante omnia sæcula* — — *per quem omnia facta sunt.*"

IV.

So wie Gott durch seinen Sohn Alles geschaffen hat und erhält, so faßte er auch vor allen Zeiten den Rathschluß der höchsten Weisheit und Güte,

Alles, was im Himmel und auf Erden von Gott durch die Sünde abgefallen ist,

durch den Sohn wieder mit sich (dem Urguten Nr. I.) zu vereinigen; — oder

Alle, die sich durch die Sünde von Gott getrennt und strafwürdig gemacht haben,

durch den Sohn, als Mittler,

zu begnadigen (ihnen Vergebung zu ertheilen),

und sie wieder zu sich, somit zu wahrer Heiligkeit und Seligkeit zurückzuführen *).

„Durch Ihn (durch den Sohn) gefiel es „Gott, Alles mit sich wieder zu vereinigen (reconciliare = das Getrennte wieder vereinigen, m. s. Eph. II. 16. I. Kor. VII. 11.), „versöhnend durch sein Blut am Kreuze, sowohl was auf Erden, als was im Himmel „ist" (d. h. dadurch, daß der Sohn mittelst seines Todes am Kreuze bewirkte, daß Gott Allen die Sünden vergiebt, oder die Strafen ihrer Vergehungen erläßt, und ihnen wieder den Zutritt zur Seligkeit eröfnet). Koloss. I. 20.

*) So wie Tugend oder Heiligkeit in freyem Gehorsam gegen Gott, somit in Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen Willen bestehet, so ist im Gegentheile Sünde, als Ungehorsam gegen Gott, Trennung unsers Willens vom göttlichen, somit Abfall von Gott, dem „Alleinguten" (Matth. XIX. 17), m. s. Jes. I. 4. Jerem. II. 13; daher heißt auch die Sünde in der Schrift Widerstreit gegen Gott, und Feindschaft Gottes (Röm. V. 10. 8. VIII. 7. Matth. V. 45). Durch wahre Besserung aber, d. i. durch Meidung der Sünde und willige Befolgung des göttlichen Willens wird der Sünder wieder vereiniget mit Gott (II. Kor. V. 20). Vergl. die Parabel vom verlornen Sohne Luk. XV. 11. f.

20. 21. 22. 26. vergl. V. 14. II. 13. 14. und II. Kor. V. 19.

„Hochgepriesen sey Gott, der Vater unsers „Herrn Jesu Christi, der uns schon vor Welt„beginn durch Ihn mit Huld zu umfassen (oder „zu beglücken) beschlossen hat, damit wir hei„lig und unbefleckt vor seinem Angesicht „seyen — — der uns aus preiswürdigster „Liebe begnadiget hat durch seinen gelieb„ten Sohn, durch den wir Erlösung haben „durch sein Blut, Vergebung der Sünden, „nach Gottes überschwenglicher Liebe und „Weisheit, seinem freyen, in der Fülle der „Zeit geoffenbarten Rathschlusse gemäß, Al„les durch Christus wieder mit sich zu ver„einigen, was im Himmel, und was auf „Erden ist." Ephes. I. 3 = 10. M. s. auch Tit. II. 11 = 14.

In diesen und andern verwandten Stellen liegen offenbar die Ideen: 1.) Gott beschloß vor Weltbeginn aus zuvorkommender Liebe, uns Vergebung der Sünden um des Todes Jesu, seines Sohnes, willen zu ertheilen; 2.) diese Vergebung soll die Sünder, die sich von Gott getrennt hatten, wieder zurückführen zu

Gott — sie mit ihm wieder vereinigen; die Absicht der Vergebung ist Heiligung und Beseligung der Sünder (vergl. II. Kor. V. 17-21. Tit. II. 14. I. Petr. II. 24); 3.) dieser göttliche Rathschluß umfasset das ganze Universum, als welches nach der Schriftsprache unter „Himmel und Erde" verstanden wird (Genes. I. 1. A. G. XVII. 24. *)

Von diesem erbarmungsvollen Vorsatze oder Plane Gottes (dem grossen Amnestiegesetze für die Welt) spricht Paulus jederzeit mit dem höchsten Schwunge und mit der grösten Fülle des Geistes; er nennt diesen Rathschluß das Geheimniß Gottes und Christi, worin alle Schätze der Weisheit und Güte verborgen liegen (Koloss. II. 2. 3. Ephes. I. 7-9. III. 3. f.);

ein Geheimniß (μυστηριον, lateinisch Sacramentum), weil alle vorigen Zeiten nichts davon gewußt haben; jener Rathschluß wurde erst bey der

*) In der citirt. zweyten Stelle Eph. I. 10. befindet sich statt des lateinischen „instaurare" im Griechischen das Wort „ανακεφαλαιοω" = mehreres zusammen fassen oder vereinigen (vergl. Röm. XIII. 9).
Die erste Stelle (Koloss. I.) sehe man vollständig (V. 9-20.) unten Nro. VII. erkläret.

der Ankunft Jesu enthüllet, und nach seinem Tode allgemein kundgemacht (Kol. I. 26. II. Kor. V. 18. 20. vergl. Joh. III. 12. f.);

das Geheimniß Gottes, weil jener Rathschluß von Gott vor aller Zeit aus Liebe gefaßt ward, und weil der göttliche Zweck desselben die Wiedervereinigung alles Abgefallenen mit Gott war;

das Geheimniß Christi, weil die Begnadigung der Sünder und ihre Wiedervereinigung mit Gott nicht unmittelbar, sondern mittelbar, durch Christus geschehen sollte (Ephes. I. 10. Koloss. I. 26. 27.);

das Geheimniß, worin die Tiefen der göttlichen Weisheit und Güte verborgen liegen, aus folgenden Gründen:

einmal, weil das Verlangen der göttlichen Liebe, die von Gott Abgefallenen und Strafbaren zu begnadigen (die verdienten Strafen zu erlassen), mit der Foderung der unendlichen Gerechtigkeit, die Sünde zu bestrafen, in Einklang gebracht wurde durch den Entschluß der höchsten Weisheit und Güte, den eigenen Sohn Gottes zum Söhnopfer für die sündige Welt

Welt zu machen; oder was Eines ist, weil dadurch der Widerstreit zwischen Sünde (welche Vollziehung der Strafe verdienet), und zwischen Gnade (die in Aufhebung oder Erlassung der Strafe bestehet) auf die weiseste und erbarmungsvollste Art gehoben, somit Vergebung möglich gemacht ward. „Alle haben gesündiget, und „mangeln des Ruhmes vor Gott. Sie werden „ohne Verdienste begnadiget von ihm aus Lie„be, durch die Erlösung, welche Christus „Jesus vollbrachte, den Gott zum Söhnopfer „bestimmte mittelst Vertrauens auf seinen Tod, „zum Beweise seiner Gerechtigkeit bey der „Vergebung der vorhergegangenen Sünden — „— so daß er selbst gerecht ist, und den be„gnadiget, der auf Jesus Christus vertrauet" (Röm. III. 23-26. *);

dann, weil Gott seine **unbeschränkte Liebe auch gegen die verirrten, von ihm abgefallenen Geschöpfe** (vermöge deren er nicht den Tod

---

*) „Non semel hoc ipsum ferme dixit Apostolus, frequenter repetit, quod sit omnino gravissimum; redemtionis mysterium in eo præcipue situm est, quod Deus *ex justitiæ suæ jure* nulla ex parte cadens *veniam ac misericordiam* hominibus exhibuerit." *Calmet.* ad h. l.

Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, Ezech. XXVIII. 23.) auf keine höhere und eindringendere Art beweisen konnte, als durch die Hingabe seines eigenen Sohnes, und zwar in das tiefste Leiden, um Sünder begnadigen zu können — um sie vom Verderben zu retten, und zu beseligen (Joh. III. 16. 17. Röm. V. 6 = 9. 1. Joh. IV. 9. 10.), und weil gerade diese zuvorkommende, nie auch nur zu ahnende, ganz unverdiente Liebe Gottes die höchste Kraft hat, die sittlich todte Welt wieder zu beleben, d. i. in den Sündern Liebe, Dank und Zutrauen zu Gott zu erwecken, und sie durch diese mächtigen Gefühle (die Elemente aller Religion) wieder zurückzuziehen zu Gott, und zu vereinigen mit ihm, von dem sie sich zuvor durch die Sünde getrennt hatten (Ephes. II. 4. 5. Koloss. II. 13. 14. *);

über=

*) Darum stellt auch Jesus die Liebe des Sünders gegen Gott und Jesus dar als eine Wirkung oder Folge der Vergebung (der zuvorkommenden Liebe Gottes) in der schönen Gleichnißrede Luk. VII. 41 - 47. „Der Schuldner, dem eine grössere Schuld nachgelassen wird, hat auch eine grössere Liebe gegen den „Gläubiger. So müssen auch ihr (der grossen Sünderin) viele Sünden verziehen seyn, weil ihre Liebe „so

überdieß wird dadurch, daß Gott uns nur vergiebt um des Kreuztodes Jesu willen, den Er mit dem vollkommensten Gehorsam gegen den Willen des Vaters für Sünder litt, dem Universum und der Menschheit insbesondere

die unendliche Würde und Unverletzlichkeit
des göttlichen Gesetzes,
und die Bosheit und Strafwürdigkeit der
Sünde

auf die eindringlichste Weise sichtbar gemacht, so wie dagegen die ausserordentliche Erhöhung Jesu nach seinem Tode die kräftigste Darstellung

des hohen Werthes der Unschuld und Tugend vor Gott

ist (Philip. II. 6-11). Eben hiermit aber wird wahre Reue und Besserung begründet, und dagegen dem Leichtsinne das nöthige Gegengift opponiret; diese Begnadigungsanstalt ist selbst dazu

„so stark ist (weil der Ausdruck ihrer Liebe und Dank„barkeit so feuerig ist", vergl. V. 44-46).

Daß aus der Liebe des Sünders gegen Gott (welche er durch Vergebung um Jesus willen aus zuvorkommender Liebe wecket) williger Gehorsam gegen seinen Willen, somit Wiedervereinigung des Sünders mit Gott hervorgehe, ist aus der Natur wahrer Liebe offenbar.

dazu eingerichtet, das sittliche Gefühl und die Ehrfurcht gegen das heilige Gesetz Gottes zu schärfen und zu erhöhen. — Eben so ist diese Begnadigungsweise auch das kräftigste Gegengift gegen Verzweifelung und Kleinmuth. Es ist eine der natürlichsten, aber auch unseligsten Folgen der Sünde, daß der Sünder das Zutrauen zu Gott verliert — daß er sich aus dem Gefühl der Strafwürdigkeit eher vor ihm verbergen, als sich ihm nähern möchte (vergl. Genes. III. 8. IV. 14). Der Mensch würde also, falls das Gewissen in ihm ganz erwacht, und Gottes strafende Gerechtigkeit vor seinem Auge stehet, nie das feste Zutrauen zu Gott fassen, daß er ihm vergeben werde, sondern entweder verzweifeln, wie Kain (ebend. V. 13.), und wie Judas, so tief auch dessen Reue war, oder doch stets in der qualvollsten Ungewißheit hierüber schweben *). Nur eine solche Veranstaltung, wie

*) Die verschiedenen Reinigungen, Opfer und Ceremonien, deren man sich ehemals in allen Religionen bediente, um sich mit der Gottheit auszusöhnen, beweisen zur Genüge, wie tief die Menschheit das Bedürfniß der Vergebung fühle, wie schwer es sey, sich hierüber Beruhigung zu verschaffen, und auf welche abergläubische und grausame Mittel man deswegen oft

wie die durch Jesus, daß nämlich Gott das Liebste dahin gab in einen Tod, wie der Tod Jesu war, um die Strafen der Sünde von uns wegzunehmen, ist ganz im Stande, dem reumüthigen Sünder von der Vergebung die vollkommenste Gewißheit zu verschaffen, und die unermeßliche Liebe Gottes auch gegen den Sünder in einem Lichte zu zeigen, daß er neues Zutrauen zu Gott fasse, mit dankbarer Liebe gegen ihn und gegen Jesus, als seinen höchsten Wohlthäter, erwärmet, und durch die Hofnung des ewigen Lebens, so wie durch das Vertrauen auf die Hülfe von Oben, deren der Sünder bey der Macht der Sinnlichkeit so sehr bedarf, zum beharrlichen Eifer in wahrer Besserung und Tugend gestärket werde (Röm. IV. 6=8. 19=25. V. 1=11. VIII. 28=39. VII. 14. f.).

Diese Begnadigungsanstalt ist daher für die sündige Welt selbst die wohlthätigste Art, Vergebung zu ertheilen. Sie ist in jedem Betrachte göttliche Kraft und göttliche Weisheit (I. Kor. I. 24.); ihre Enthüllung ist eine Lehre, bey

oft verfalle. — Schon durch die Abschaffung dieses Aberglaubens und solcher Grausamkeiten ist das Christenthum höchst wohlthätig für die Menschheit.

bey deren Betrachtung selbst Engel anbethend verweilen (I. Petr. I. 10-12). —

Vergl. Joh. III. 12-17. und I. Joh. II. 4. IV. 9. 10. Was Paulus „das Geheimniß Gottes und Christi" heißt, nannte Jesus selbst in dem Gespräche mit dem jüdischen Theologen und Senator Nikodemus a. a. O. „τα επουρανια" (hebr. Schamaimiim), „himmlische Dinge", worunter bekanntlich nach der Sprache der jüdischen Gelehrten alle höheren Rathschlüsse Gottes verstanden werden, welche im Himmel gleichsam verborgen liegen, oder die den Menschen auf Erden noch unbekannt sind (vergl. z. B. Buch der Weish. IX. 16). — **Welche** Rathschlüsse aber Jesus darunter verstand, erklärt Er V. 13-17., nämlich diejenigen, welche den **Messias** und seine Thaten zum Heile der Welt, besonders aber seinen Tod zu unserer Errettung und Beseligung betreffen. „**Wenn ihr mir** „**nicht glaubet, da ich euch irdische Dinge**" (solche, die den Menschen auf Erden schon bekannt seyn sollten, wie die Lehre von der moralischen Wiedergeburt des Menschen V. 5-10., welche „ein Lehrer in Israel" z. B. aus Psalm L. 12. wohl hätte begreifen sollen) „**vortrage**:

„**wie**

„wie werdet ihr mir glauben, wenn ich euch „himmlische Dinge" (höhere, ganz unbekannte Rathschlüsse der Gottheit) „offenbare? Und „doch ist niemand in den Himmel gestiegen" (um Gottes verborgene Rathschlüsse inne zu werden), „als der, der vom Himmel herabstieg, „der Menschensohn, der im Himmel ist" (das heißt: und doch sind mir jene Rathschlüsse Gottes vollkommenst bekannt, weil ich bey Gott war, und noch mit ihm in Verbindung stehe). — Ein solcher himmlischer Rathschluß aber ist der von der Errettung der sündigen Welt durch den Tod des Messias. „So wie Moses die Schlan„ge in der Wüste erhöhte, so (auf diese Weise — nicht auf einen herrlichen Königsthron, wie die Juden glaubten, sondern auf den Kreuzpfahl, vergl. Joh. XII. 32. 33.) „muß der Men„schensohn erhöhet werden, damit jeder, „der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, „sondern das ewige Leben habe. Denn so „hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen „Eingebohrnen Sohn dahingab, damit Alle, „die auf Ihn vertrauen, dem Verderben „entrissen werden, und zu ewiger Seligkeit „gelangen. Gott sandte seinen Sohn nicht „in die Welt, um die Welt" (wie es die gegen

an=

andere Völker feindlich gesinnten Juden vom Messias wähnten) „zu bestrafen, sondern damit „die Welt durch Ihn errettet werde" (oder um aller Welt Vergebung der Sünden und ewiges Heil zu erwerben, wie es Johannes a. a. O. erkläret). —

Die folgenden Numern werden die hier vorgetragene Lehre noch weiter begründen und beleuchten.

V.

Es war nämlich

a.) Gottes weiser und erbarmungsvoller Rathschluß, daß sein eigener Sohn der Vermittler würde zwischen Gott, und zwischen den sündigen Geschöpfen, besonders zwischen den sündigen Menschen (als wovon Paulus vornehmlich redet, weil er zu Menschen spricht) dadurch, daß Er als ein Unschuldiger statt der Schuldigen Leiden und Tod, welche diese als Sünder verdienten, freywillig übernähme, um von diesen Leiden und Tod (d. i. die Strafen der Sünde im ewigen Leben I. Theſſ. I. 10. Röm. I. 18. VI. 23.) abzuwenden, oder um ihnen Vergebung zu erwerben (daß Er das Söhnopfer würde für die

Sün-

Sünden der Welt); — und daß Er überdieß alles das vollbrächte, was zur Heiligung und Beseligung der Menschen — zu ihrer Wiedervereinigung mit Gott — erfoderlich wäre.

„Es ist nur Ein Gott, und **Ein Mittler** zwi„schen Gott und den Menschen, der Mensch „Christus Jesus, der sich selbst zur **Erlösung** „für Alle (vergl. Ephes. I. 7.) hingab" I. Tim. II. 5=6.

„**Kaum** stirbt jemand (unter Menschen) „für einen Gerechten (statt eines Unschuldi„gen); für einen Guten (statt eines Wohlthä„ters) möchte es vielleicht jemand wagen, „zu sterben. Gott aber beweiset seine **Liebe** „damit, daß Christus für uns starb, als „wir Sünder waren." Röm. V. 6=8. vergl. VIII. 32.

Offenbar heißt „für einen Gerechten oder Guten „sterben" nicht bloß „ihm ein Beyspiel der Geduld „und Tugend geben," sondern „statt desselben, „und zu seiner **Rettung** den Tod übernehmen," oder was Eines ist, denselben durch seinen Tod vom Tode erretten; der allgemeine Sprachgebrauch, und die bekannten Beyspiele von Damon

und

und Pythias, und von Alceste, der Gemahlin des Königs Admetus, setzen dieses ausser allen Zweifel. Aus der Vergleichung in diesem V. ist daher auch der Sinn des Satzes: „Christus starb „für uns als Sünder," deutlich und bestimmt: Er starb statt unser, und zu unsrer Rettung.

„Die Liebe Christi dränget uns; denn wir „denken so: Wenn Einer für Alle gestorben „ist, so haben alle den Tod verdienet. *) „Nun ist aber Christus für Alle gestorben; „daher sollen auch Alle, die nun leben, nicht „mehr sich, sondern nur Dem leben, der für „sie gestorben ist" (ihr ganzes Leben soll nur Dem, der für sie gestorben ist, und dem sie daher ihr Leben zu verdanken haben, geweihet seyn). II. Kor. V. 14-15.

Auch hier ist wieder durch den ganzen Zusammenhang der Sinn des Ausdruckes: Christus starb

---

*) Wörtlich: ergo omnes *mortui sunt.* „Sterben" wird aber auch gesagt für „in Todesgefahr seyn", oder „den Tod verdienen"; m. s. I. Kor. XV. 31. II. Kor. VI. 9. und die LXX. bey Ps. 43, 23. So sagt auch Livius 29, 17. quotidie capitur urbs nostra, quotidie diripitur. — Und hier hat es offenbar den letztern Sinn.

starb für Alle, deutlich bestimmt, nämlich: Er hat den Tod, den wir als Sünder verdienten, von uns abgewendet durch seinen Tod; — Er starb statt unser, und zu unserm Heile *).

„Gott hat die Welt durch Christus wie„der mit sich vereinigt, da er ihnen die Sün„den nicht zurechnet" (durch Vergebung der Sünden, vergl. Ephes. I. 7.) . . . „Den, der „keine Sünde kannte, hat Gott statt unser „als Sünder behandelt, damit wir durch „Ihn von Gott begnadiget (als Gerechte oder Unschuldige behandelt) würden". II. Kor. V. 19. 21.

Wörtlich: pro nobis *peccatum* fecit; das Abstraktum „peccatum" wird nach einer in der Schrift sehr frequenten Redeform (z. B. I. Kor. I. 30. Joh. XIV. 6.) für das Konkretum „peccator"

*) In der hebräisch-griechischen Sprache heißt bekanntlich *αποθνησκω* (mori) soviel als „damnari, puniri" (vergl. Joh. VIII. 24. Ezech. XVIII. 20. f. Röm. VI. 21. 23.), und mors ist = poena, miseria peccati. Daher hat die a. St. mit andern Worten folgenden Sinn: Christus hat durch sein Leiden und Sterben die Strafen der Sünde von uns abgewendet; Ihm haben wir unsre Rettung zu danken.

tor" gebraucht. „Er legte eben die Leiden oder „die physischen Uebel, welche Sünder als Stra„fen der Sünde verdienen, auf den Unschuldigen, „damit wir von denselben befreyet werden". So sagt Paulus auch Gal. III. 13: „Christus hat „uns vom Fluche" (von der Strafe, die das Gesetz über den Uebertreter ausspricht) „erlöset, „factus pro nobis *maledictum*" (d. i. *maledictus* — da Er statt unser den Tod eines Verbrechers starb); „denn es heißt ja im Gesetze (Deut. 21, 23.): „Der Gehängte ist der abscheuwürdigste „Verbrecher".

Vergl. I. Petr. II. 24. „**Er hat unsre Sün„den an seinem Leibe am Kreuze getragen, „damit wir der Sünde absterben, und der „Gerechtigkeit leben; seinen Wunden haben „wir unsre Heilung zu danken**". Dieß bezieht sich auf Jes. LIII. 4-6: „Er duldet unsre **Lei„den** (die von uns verdienten Leiden), und **un„sre Schmerzen ladet Er auf sich**. Er ist durch„bohrt **um unsrer Sünden willen . . . durch „seine Wunden werden wir geheilt**". Vergl. A. G. VIII. 32-35.

Stärker läßt sich die Lehre nicht ausdrücken, daß Jesus, der Unschuldige, statt der Schul-

 digen,

digen, und zu ihrer Rettung Leiden und Tod übernahm.

Eben so nennt auch der Täufer Jesum das von Gott bestimmte Lamm, „**welches die Sünden der Welt trägt**" (ὁ αιρων την ἁμαρτιαν του κοσμου) Joh. I. 29.; — und Jesus selbst erklärte bestimmt, daß **Er** sein **Blut** vergiesse zur **Vergebung der Sünden** (Matth. XXVI. 28), daß Er als der gute Hirt sein **Leben hingebe für** seine Schafe (den Tod von ihnen abwende durch seinen Tod) Joh. X. 10. vergl. Matth. XX. 28., und daß Er erhöht werden müsse **an das Kreuz**, damit Alle, die an Ihn glauben, **nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben erlangen** (oder was Eines ist, damit sie Vergebung ihrer Sünden, und ewige Seligkeit erhalten) Joh. III. 14-17. vergl. XII. 32-33. und I. Joh. II. 1-2. IV. 9-10., wo Johannes ausdrücklich die Worte Jesu von seinem Versöhnungstode erklärt.

b.) Zu diesem Ende (Lit. a.) sollte **der Sohn Gottes** sich in eigener Person bis zu dem Theile der Schöpfung herablassen, welcher der eigentliche Schauplatz der Ausführung des göttlichen Rathschlusses seyn sollte. Dieß geschah um der **Menschen** willen am weisesten und erbarmungs-

voll-

vollsten durch eine eigentliche Menschwerdung des göttlichen Sohnes, so daß dieser nicht in der Gestalt Gottes (d. i. in der Fülle der Glorie, die Ihm als Sohn Gottes eigen war), sondern in Knechtsgestalt (d. i. in der Gestalt eines bloßen Menschen und Dieners der Gottheit) aufträte, um sich der Menschen auf die rechte Weise annehmen zu können, und der Mittler zwischen Gott und den Menschen zu werden — obwohl Er anderseits auch in dieser Knechtsgestalt Gottes Glorie nicht minder offenbaren, als seine eigene Würde und Menschenfreundlichkeit kenntlich machen sollte.

„Es ist nur Ein . . . Mittler zwischen Gott „und den Menschen, der Mensch Christus Je„sus". I. Tim. II. 5.

„Gott sandte seinen Sohn, ähnlich dem „Leibe nach dem, mit einem sündlichen Kör„per bekleideten Menschen". Röm. VIII. 3.

„Ob Er schon Gott gleich war, trug Er „doch diese Gottähnlichkeit nicht zur Schau „(wie Sieger die von Feinden eroberte Beute), „sondern entleerte sich selbst (er legte gleich„sam die Fülle der Glorie weg), und zog

„Knechtsgestalt an (vergl. Matth. XX. 28.), „ward den Menschen gleich, und in seinem „ganzen Betragen befunden, wie ein Mensch „(sein Aeusseres — σχημα, habitus, status ex- „ternus — unterschied sich nicht von dem eines „Menschen). Er erniedrigte sich selbst, und „ward gehorsam bis zum Tode, bis zum „Tode am Kreuze". Philip. II. 6=8. M. s. auch Ephes. IV. 8=10. II. Kor. VIII. 9. Hebr. XII. 2. Tit. II. 11. III. 4.

Vergl. Joh. I. 14. VI. 38=40. 63. III. 13. XIII. 13=17. IX. 3. XI. 40.

c.) Und diesem Rathschlusse (diesem weisen und erbarmenden Willen) des Vaters unterwarf sich der Sohn freywillig, aus Ehrfurcht gegen den Vater, und aus unaussprechlicher, ganz unverdienter Liebe zu uns, seinen Geschöpfen.

„Sieh! sprach Er, ich bin da, um deinen „Willen, o Gott! zu erfüllen". Hebr. XI. 4=10. V. 5. (sammt allen zuvor unter Lit. a. und b. genannten Stellen).

Vergl. Joh. X. 11. 17=18. „Niemand nimmt „mir mein Leben wider meinen Willen, sondern „ich

„ich gebe es freywillig hin; ich habe Macht,
„es hinzugeben, und Macht, es wieder anzutre-
„ten. Diesen Auftrag habe ich von meinem
„Vater erhalten".

„Er ward aufgeopfert, **weil Er es selbst**
„**wollte**". Jes. LIII. 7. A. G. VIII. 32-33.
Joh. XIII. 13-17. VI. 38-40. XIV. 31.

In dieser Freywilligkeit liegt auch der Grund des **Edelsinnes und der Großmuth** der Selbstaufopferung Jesu, ihres **hohen Verdienstes**, oder der unvergleichbaren Erhöhung Jesu nach seinem Tode (Nr. IX.), und der vollkommensten **Harmonie derselben mit der göttlichen Gerechtigkeit.**

Man pflegt nämlich einzuwenden: „Es ist ungerecht, daß man die Strafen der Schuldigen auf einen Unschuldigen übertrage; der Unschuldige ist ja keiner Strafe würdig, und wo keine Strafwürdigkeit ist, da kann auch ohne Ungerechtigkeit keine Strafe statt haben."

Antwort. 1.) Die Schriftlehre: Jesus ist für uns Sünder gestorben, hat nach den angeführten Stellen nur folgenden Sinn: „Er hat

die

die Leiden oder die physischen Uebel, welche wir als Sünder verdienten, statt unser übernommen, um dadurch Leiden und Tod (die Strafen der Sünde, vergl. Röm. VI. 21. 23. I. 18. I. Thess. I. 10.) abzuwenden von uns". Diese Leiden aber waren für Jesus (als einen Unschuldigen) keine Strafe, als welche im eigentlichen Sinne ein physisches Uebel ist „mit Schuld und deren Bewußtseyn verbunden"; nur für uns wären Leiden und Tod, wenn Gott sie an uns vollzogen hätte, Strafen gewesen. Darum sagt auch die Schrift nicht: „Jesus ist für uns gestrafet worden", sondern nur: „Er hat unsre Leiden erduldet" (Jes. LIII. 4-6.), oder: „Er hat unsre Sünden getragen" (I. Petr. II. 24.), d. i. Er, der Unschuldige, hat die Leiden auf sich genommen, welche wir durch unsre Sünden verdienten, um uns von diesen Leiden, oder von den Strafen der Sünde zu befreyen, „cujus „livore sanati sumus", oder wie Paulus sagt (Ephes. I. 6-7. II. Kor. V. 21.), damit wir begnadiget werden. In jenem Satze also: Er hat unsre Sünden getragen, oder, Gott hat unsre Sünden auf Ihn gelegt, liegt eine Synecdoche; „die Sünden" werden genommen für „die Leiden", welche wir durch unsre Sünden verdienten

ten (causa pro effectu); und weil uns Jesus durch die Erduldung dieser Leiden von den Strafen der Sünde befreyte (uns Vergebung erwarb): so ist es in Hinsicht auf diese **Wirkung** eben so viel, als hätte Er unsre Sünden selbst von uns abgenommen und auf sich geladen, und dann dafür an seinem Leibe am Kreuze gebüsset. — Der obige Einwurf beruhet demnach auf einer falschen **Voraussetzung**, oder auf einem unrichtigen Begriffe von dem Leiden Jesu. — — 2.) Die Leiden aber, welche der Schuldige als Strafe verdienet, können freylich nicht auf einen Unschuldigen ohne oder gegen seinen **Willen** übertragen werden; dieß wäre offenbare Ungerechtigkeit. Allein ganz anders ist es, wenn der Unschuldige dieselben freywillig auf sich nehmen will, um dadurch Schuldige vom Verderben zu erretten. Dieses ist nur **nicht ungerecht** (denn „*volenti* non fit injuria"), sondern es ist vielmehr **höchster Edelsinn** und **höchste Großmuth**, sich selbst aufopfern zum Heile Anderer — es ist **Erhabenheit des Geistes über das Physische**, und **der großgesinnteste Akt der Liebe** (Joh. XV. 13. Röm. V. 6-9). Man muß ganz ins Sinnliche versunken seyn, und allen Sinn für das **Höhere** und **Edle** — für wahre

Gei-

Geistesgrösse verloren haben, wenn man dieses miskennet. In jedem Volke und zu jeder Zeit wird z. B. Liebe zum Vaterlande und Bereitwilligkeit, sich für dasselbe aufzuopfern, als der edelste Heroismus bewundert. Liebe ist ihrer Natur nach thätig; sie macht, daß man mit Freudigkeit auch sein Leben opfert, wie es jeder thut, der von einem edlen Zwecke begeistert wird (m. s. A. G. XX. 23-24. vergl. l. Kor. V. 14-15). Selbst der Tyrann Dionysius staunte über die Großmuth, mit der Pythias für seinen Freund Damon zu sterben entschlossen war, und bath diese zwey Edlen um ihre Freundschaft. — — Wer muß aber nicht ohne allen Vergleich mehr staunen über die ganz unerhörte Großmuth und Liebe, womit

der eigene **Sohn Gottes**, der **Unschuldigste**

für **Sünder**, und zur Rettung der **ganzen Welt** (die durch Ihn ward) **freywillig** sein **Leben**

und zwar am **Kreuze**, d. i. auf die allerschmählichste und schmerzlichste Weise

aufopferte? Dieß ist wahrhaftig göttliche Liebe; diese Hingabe und Aufopferung ist von Seite **des Vaters** sowohl, als des Sohnes das Siegel

gel göttlicher Großmuth — — sie ist das Höchste und Kraftvollste, was die Gottheit thun konnte, um die Gefühle der Liebe, des Dankes, und des Zutrauens gegen Gott in der sittlichtodten Welt wieder zu erwecken, und die Abgefallenen dadurch **mit dem Urguten wieder zu vereinigen** (Röm. V. 6–9. VII. 23. f. Joh. III. 16. I. Joh. III. 16. IV. 9–11. vergl. Nro. IV.).

VI.

Der Bevollmächtigte Gottes an die Menschen zu ihrer Errettung und Beseligung, Jesus Christus, ist daher ein Wesen (eine Person) **von zwey Naturen**, einer **göttlichen**, und einer **menschlichen** oder Davidischen.

Nach jener stammt Er **unmittelbar von Gott ab** — ist der **Erstgebohrne Gottes**, durch den Alles ist, und durch welchen alle Dinge bestehen (Nr. II.–III.);

nach dieser aber stammt Er **von David ab**, und ist ein **Bruder der Menschen** (Röm. I. 3. Hebr. II. 11–12.) — unbeschadet dessen, was Er vor seiner Menschwerdung war; vielmehr ent-

enthält seine höhere Natur den **zureichenden** Grund, warum Er den Menschen Begnadigung von Gott erwerben, und sie mit Gott wieder vereinigen konnte; oder ausführlicher: sie enthält den Grund

seiner **wundervollen, göttlichen Thaten,** dergleichen nie jemand gethan hat (Joh. X. 36-38. XV. 24.),

der übermenschlichen **Weisheit seiner Lehren** (Joh. I. 18. VII. 15. 46.),

der **vollkommensten Reinheit und Heiligkeit seines Lebens** (Hebr. VII. 26. *),

der

*) Die ausserordentlichen Thaten Jesu, die übermenschliche Weisheit seiner Lehren, und die ganz einzige Heiligkeit seines Lebens (welche die Geschichte bezeuget) sind a.) das Erkenntnißprincip der hohen Würde, die sich Jesus als Sohn und Gesandten Gottes beylegte; Er hat wirklich so gehandelt, so gelehret, und so gelebt, wie es der Würde, die Er sich beylegte, gemäß ist . . . Diese Würde hat sich durch seine Thaten u. s. w. geoffenbaret, oder sichtbar gemacht (Joh. VI. 27. X. 36. VIII. 42-43. 45-47. II. 11.); — und umgekehrt ist b.) die hohe Würde Jesu der Entstehungsgrund jener Thaten, jener Weisheit und Heiligkeit. — „Ex effectu *cognoscitur* causa, et causa est *principium existentiae* effectus."

Die

der unbeschränkten Kraft seines Todes
zur Begnadigung der ganzen Welt,
und deren Wiedervereinigung mit Gott
(I. Tim. II. 6. Hebr. IX. 12. X. 10. 14.
VII. 23. f. vergl. Nr. IV.),

und überhaupt aller Wohlthaten, die durch
Ihn Allen zu Theil werden, welche auf
Ihn trauen und Ihm gehorchen (Nr.
IX.-X.).

Durch diese Vereinigung der göttlichen und der menschlichen Natur ist Jesus einerseits mit Gott, und andrerseits mit den Menschen verwandt,

---

Die Religion, die Er lehrte, bewähret auch schon dadurch ihren göttlichen Ursprung, daß sie
Gott als den Vater aller Menschen,
und die Menschen als Kinder Eines Vaters,
somit als Brüder unter einander darstellet,

daß sie vermöge des I. Princips kindliche Liebe gegen Gott (die sich durch Gehorsam gegen seine heil. Gebothe thätig zeiget),
und vermöge des II. brüderliche Liebe gegen alle Menschen zur Pflicht macht,
und hierdurch die allein ächten Principien lehret, auf welchen die sittliche Veredlung, die Humanität, und die Wohlfahrt der Menschen und Völker beruhet. — So einfach, groß hat nie ein Weiser gelehret.

wandt, und daher die wahre **Mittelperson** zwischen Gott und den Menschen. „Der Versöhner „und die Versöhnten mußten dieselbe Natur haben. — Er mußte in Allem seinen Brüdern „gleich werden". Hebr. II. 11. 17.

Die **Unterscheidung** aber des Göttlichen und Menschlichen in Christus ist mit vorzüglichem Nachdrucke dargestellet Röm. I. 3=4., wo Paulus sagt: „Das Evangelium Gottes betrift **Gottes eigenen Sohn**, der zwar als **Mensch** vom „Geschlechte Davids abstammet, seiner höhern „Würde nach aber als **Sohn Gottes** durch die „Auferstehung von den Todten kraftvoll erwiesen ist — **Jesum Christum**, unsern Herrn".*)

M. s.

---

*) Um den wahren Sinn dieser schönen Stelle einzusehen, muß man bemerken, daß „factus est" ein Gegensatz von „prædestinatus" (ορισθεντος = erwiesen, erklärt), „ex semine David" ein Gegensatz von „ex resurrectione mortuorum", und „secundum carnem" von „secundum spiritum sanctificationis" (Hebräisch: Ruach Kodesch = höhere Würde, oder Natur) ist. — Mensch ist Er geworden, weil Er von David abstammet; Sohn Gottes aber ist Er nicht erst geworden durch die Auferstehung, sondern Er ist nur dadurch den Menschen auf die kraftvollste — ungezweifeltste Art (εν δυναμει) als Sohn Gottes erwiesen oder beglaubiget worden. M. s. über Paulus Antithesen S. 37.

M. s. auch II. Kor. IV. 4-6. Philip. II. 5-8. Gal. IV. 4-6. Röm. IX. 5.

Vergl. Joh. I. 1. 14. 17. III. 12-18. — Schon die Geburt Jesu, dieses Gottes- und Menschensohnes, war das Symbol seiner Hoheit. Sein Eintritt ins Leben war göttlich und menschlich, wie Er selbst, wie sein ganzes Leben, und wie sein Ausgang aus demselben (Joh. XVI. 28. Ephes. IV. 9-10).

VII.

Durch das grosse — das Heil der ganzen sündigen Welt betreffende Werk, welches der Sohn Gottes zu vollbringen übernahm, trat Er in ein ganz neues und besonderes Verhältniß sowohl gegen Gott seinen Vater, als gegen die Menschen (vergl. Nr. II. und III.);

gegen jenen, als Gesandter und Bevollmächtigter Gottes an die Menschen (Joh. IV. 34. XVII. 4. VI. 38-41.),

und gegen diese, als ihr eigenster Erretter, und als ihr Führer zum ewigen Leben (Joh. III. 16-17.).

Paulus nennt Ihn daher nicht nur den Apostel (Gesandten — Bevollmächtigten Gottes), der vom Himmel gekommen sey zum Heile der Welt, sondern auch den **Hohenpriester**, der sich selbst aufopferte, um uns vom Verderben zu retten, und um uns zu Kindern Gottes und zu Theilnehmern des himmlischen Erbes zu machen.

Hebr. III. 1. II. 17. I. Timoth. I. 15=16. Eph. I. 3=7. Tit. II. 11=14.

Vergl. Joh. V. 38=40. XIV. 6. I. Petr. II. 25.

Wie verschwinden da vor der **Grösse und Wohlthätigkeit** Jesu alle andere Weisen, Staatengründer, Gesetzgeber und Wohlthäter der Menschen, wie sie immer Namen haben mögen!

Paulus stellet mit seiner eigenthümlichen Ideenvölle die sämmtlichen **Verhältnisse** des göttlichen Sohnes im Briefe an die Kolosser I. 9=20. auf folgende Art zusammen:

„Wir bethen zu Gott unablässig für euch, „daß ihr — je länger, je weiser und einsichts„voller werden — — und daß ihr Gott dem

„Vater

„Vater danken möget, — der uns aus der Macht „der Finsternisse errettet, und in das Reich sei„nes geliebten Sohnes versetzet hat, welchem „wir unsre Erlösung durch seinen Tod, Ver„gebung der Sünden, verdanken" (V. 9-14.),

„der das Bild des unsichtbaren Gottes „ist, der Erstgebohrne aller Schöpfung" (V. 15.);

„denn durch Ihn ist Alles geschaffen ...; „Er selbst aber ist vor Allem, und Alles be„stehet durch Ihn" (V. 16-17. m. s. Nr. III.);

„und eben dieser ist auch das Oberhaupt „seiner Gemeinde, die Er wie seinen Körper „regieret" (eben der, durch welchen „als den Erstgebohrnen aller Schöpfung" Alles entstanden ist, und Alles bestehet, ist auch das Oberhaupt seiner Gemeinde auf Erden, die sich zu Ihm, wie der Körper zu seinem Haupte, verhält, vergl. Eph. I. 22. und Nro. IX.), „und Er „machte den Anfang der Wiedererstehung „vom Tode, so daß Er in Allem der Erste „ist" (Er ist nämlich der Erste, einmal als „primogenitus omnis creaturæ" in Absicht auf

die

die ganze Schöpfung, oder auf den Ursprung aller Dinge V. 15-16., dann als das Oberhaupt seiner Kirche auf Erden, und endlich in Absicht auf die Auferstehung von den Todten, da Er in Beziehung auf die Menschen „primogenitus ex mortuis" ist; durch Ihn werden diese aus dem Tode zum Leben geführt, indem Er selbst den Weg des Todes zum Leben ihnen vorangegangen ist, vergl. I. Kor. XV. 20-23.) V. 18.;

„**denn in Ihm sollte nach dem Wohlgefallen Gottes die ganze Fülle wohnen**" (in Ihm sollte die gesammte Hoheit und Vollkommenheit beysammen seyn), „**und durch Ihn wollte Gott Alles wiederum mit sich vereinigen, versöhnend durch sein Blut am Kreuze, sowohl was auf Erden, als was im Himmel ist**" (Er, der das schaffende Principium alles Daseyns ist, sollte auch nach entstandenen Disharmonien der allgemeine **Wiederbringer** und **Vereiniger** zu Gott seyn — Er sollte alles Getrennte **mit dem Urguten** wieder vereinigen, dadurch, daß Er durch seinen Kreuztod Allen **Begnadigung** erwarb, vergl. V. 14. und Nro. IV.).

Diese

Diese schöne und reichhaltige Stelle faßt also alle drey Verhältnisse Christi in sich, 1. seine Beziehung als Sohn Gottes auf Gott den Vater selbst; 2. zur Welt überhaupt, die Paulus unter „omnis creatura, universa, visibilia et invisibilia" u. s. w. versteht, und 3. zum menschlichen Geschlechte insbesondere, dessen Erretter, Oberhaupt und Führer zum ewigen Leben Er ist.

VIII.

Zur Vollbringung dieses grossen Werkes, oder des göttlichen Rathschlusses, welcher die Wiedervereinigung der Menschen mit Gott, und somit ihre Begnadigung, Heiligung und Beseligung zum Zwecke hatte, verwendete der menschgewordene Sohn Gottes (Nr. V.) sein ganzes Leben auf Erden in tiefster Demuth und Unterwersung unter den Willen seines Vaters — mit der vollkommensten Treue gegen den von ihm erhaltenen Auftrag (Philip. II. 5-8. Hebr. III. 2-6. vergl. Joh. VI. 38-40. IV. 34.).

Er vollbrachte nämlich jenes von Gott übernommene und zum Heile der Menschen abzweckende Geschäft auf folgende Art:

1.) Durch seine himmlische **Lehre**, deren die in Finsterniß (in Unwissenheit und Aberglauben über das Allerwichtigste) versunkene Welt **bedurfte**, und wodurch Er die Menschen über Gott und über die unsichtbare Welt, **aus der Er als Sohn Gottes gekommen war**, gleich einem Augenzeugen mit der vollkommensten Gewißheit, Klarheit, Vollständigkeit und Kraft unterrichtete (Hebr. I. 1:2. Koloss. I. 13. Tit. II. 11:12. vergl. Joh. I. 18. III. 11:13. VI. 46).

2.) Durch sein vollendetes **Tugendbeyspiel**, dessen die im Argen liegende Welt bedurfte, und wodurch Er uns auf die deutlichste und zugleich kraftvollste Weise zeigte, was wir in jeder Beziehung zu thun haben, um unsre hohe Bestimmung zur Aehnlichkeit mit Gott und zur Theilnahme an den Belohnungen der Ewigkeit zu erreichen (Röm. VII. 29. Philip. II. 5:8.). „Er ward versucht in Allem gleich uns — ohne Sünde" (Hebr. IV. 5.), und ist daher ein wahres Vorbild der menschlichen, d. i. einer unter Versuchungen ausgeübten, mit Kampf und Aufopferung verbundenen Tugend (vgl. Matth. XVI. 24. Luk. XXIV. 26.).

3.) Durch seine grossen **Thaten**, wodurch Er sich nicht nur als den Sohn und Bevollmäch-

mächtigten Gottes beglaubigte (Joh. VI. 27. V. 30. X. 37 = 38.), sondern womit Er auch die kräftigsten Thatbeweise seiner Macht und Liebe gab, durch die Er das Zutrauen der Menschen zu sich als ihren Erretter und Beseliger zu wecken und zu beleben suchte (Matth. IX. 2. 6 = 7. VIII. 10 = 13. XVII. 14 = 19. vergl. Nr. X.). —

Die Thaten Jesu waren bekanntlich insgesammt Werke der Liebe; „Er gieng umher mit Wohlthun" (A. G. X. 38.); daher waren sie vornehmlich geeignet, Zutrauen zu Ihm zu erwecken, ohne welches nichts Grosses geistig gegeben, und nichts geistig empfangen werden kann. Dieses Zutrauen suchte Jesus durch eben die Mittel zu beleben, durch welche jedes Zutrauen belebt wird, durch **Proben** oder **Beweise** seiner Macht, Weisheit und Liebe, und durch Verheissungen, daß Er Allen das seyn wolle, was Er den Gläubigen in seinem irdischen Kreise war (vergl. Joh. XIV. 13 = 14. *).

*) Gewöhnlich wendet man weder gegen den Charakter Jesu, noch gegen seine Religions- und Sittenlehre etwas anders ein, als das Wunderbare, womit sein Leben durchflochten ist. Aber waren seine Wunderthaten

4.) Durch seinen Tod am Kreuze (die schimpflichste und allerschmerzlichste Todesart, womit nur die grösten Verbrecher, besonders Em-

thaten nicht nothwendig, wenn Er wirklich das war, und als das anerkannt werden sollte, für was Er sich erklärte? — Und (wie ein berühmter Schriftsteller bemerket) — war Er nicht selbst ein Wunder (in Rücksicht auf sein Leben und auf seine Lehre)? Umsonst sehen wir uns in der Welt oder in seinem Volke nach den Anstalten um, welche diesen hohen, über die Denkart der ganzen Nation und aller Weisen des Alterthums erhabenen Geist bildeten, und in so kurzen Jahren zur Reife halfen; vielmehr hätten unter der Macht der Vorurtheile, der Superstition, der Beschränktheit seiner Zeitgenossen und Landsleute die grösten Anlagen untergehen sollen. Er tritt aus seiner ganzen Nation als ein isolirtes Phänomen hervor. — Und steht nicht eben so die grosse, wohlthätige Veränderung, die Er in der Welt hervorbrachte, als ein Wunder in der Weltgeschichte da? Ist hier nicht die gewöhnliche Ordnung der Dinge übergangen? Nackt und arm sah Ihn die Welt auf ihr erscheinen; mit Hohn blickten die Mächtigen und Weisen seiner Zeit auf sein Leben und auf seine Lehre, und Er endete sein schönes Daseyn durch den schmählichen Tod eines Verbrechers. Und doch siegte seine Lehre auch nach diesem Tode, wodurch man sie ganz unterdrückt zu haben glaubte. Männer ohne Macht und Ansehen verbreiten sie ohne Beyhülfe, ja gegen den Widerstand der Grossen in aller

Empörer, bestraft zu werden pflegten *), den Er als ein Unschuldiger für die von Gott Abgefallenen und Strafwürdigen starb, und wodurch Er etwas ganz Unerhörtes that (Röm. V. 6. 7). In diesem Tode — gestorben für Sünder — vom göttlichen Sohne offenbaret sich die Strafwürdigkeit der Sünde, und die Gerechtigkeit Gottes im höchsten Lichte, und zugleich feyert darin

---

aller Welt (vergl. I. Kor. I. 27. 28.); sie durchdringt, wie ein wenig Sauerteig, die ganze Masse der Menschheit; aus einem kleinen Senfkörnchen wird ein Baum, unter dessen Aesten die Vögel des Himmels ruhen; das Kreuz des Erlösers steht in beyden Hemisphären aufgerichtet. Wo ist die historische Verkettung dieser Erscheinung? Wer hat noch ihre Ursachen in den damaligen und früheren Weltereignissen entdecket? — Wenn also Er selbst, und wenn die grosse Veränderung, die Er in der Denkart und Gestalt der Welt hervorbrachte, so einzig, so wunderbar ist: wie dürften uns seine wunderbaren Thaten befremden? — Es bewähret sich auch unter diesem Gesichtspunkte, was Nr. VI. gesagt wurde.

*) Cicero nennt die Kreuzigung (Lib. V. in Verrem 64. und 66.) „crudelissimum et teterrimum supplicium, ab oculis auribusque, et omni cogitatione hominum removendum.“ Selbst die römischen Rechtsgelehrten hiessen sie „supremum supplicium et extremam poenam.“

darin die unendliche Weisheit und Liebe Gottes ihren Triumph (Joh. III. 16. Röm. V. 8. 9. VIII. 31-39. vergl. Nr. IV. V.).

5.) **Durch seine Auferstehung vom Tode, als dem Hauptbeweise der göttlichen Würde und Sendung Jesu zu unsrer Rettung, und als dem Sinnbilde und Unterpfand unsrer Auferstehung,** d. i. unsrer Unsterblichkeit und künftigen Neubelebung (I. Kor. XV. 3. 12-22. Röm. I. 4. II. Tim. I. 10).

Durch die Neubelebung Jesu nach seinem öffentlichen Tode am Kreuze (Joh. XIX. 33-35.) hat Ihn Gott selbst, der Ihn von den Todten erweckte (Gal. I. 1. A. G. XIII. 30. XVII. 31.), auf die ungezweifeltste Weise als seinen Sohn und Bevollmächtigten beglaubiget, und somit die Wahrheit, daß wir durch Ihn Begnadigung erlangen, ausser allen Zweifel gesetzet (I. Kor. XV. 7. A. G. XIII. 38. 39. Röm. I. 4).

Zugleich ist die Auferstehung Jesu die Sichtbarmachung der Fortdauer des Menschenlebens nach dem Tode, und das kräftigste Unterpfand, daß seine Verheissung vom Uebergange der Gebesserten und Guten durch den Tod zum ewigen

Leben

Leben (Joh. V. 24.) eben so gewiß in Erfüllung gehen werde, wie seine Voraussage von seiner Neubelebung an Ihm in Erfüllung gieng. — Daher die zuversichtlichste Hofnung des ewigen Lebens, welche dem Sünder zu wahrer, standhafter Besserung so nothwendig ist, und welche uns Allen bey diesem plagevollen Leben Trost, und im Tugendkampfe Stärke gewähret (I. Kor. XV. 19. 30 = 33. 58. vergl. Nr. IV.).

6.) **Durch die** (am Pfingstfeste auf eine sichtbare und feyerliche Art erfolgte A. G. II.) **Mittheilung des heiligen Geistes**, durch den uns Kraft aus der Höhe zu allem Guten — zu wahrer Besserung und Tugend — wird.

Von diesem Geiste, welchen Jesus als den „Geist der Wahrheit und der Heiligung" den Seinigen verhieß (Joh. XIV. 16. 17. VII. 39. A. G. I. 5.), und welcher der Geist Gottes und Christi ist, oder welchen der Vater sendet durch seinen Sohn (Röm. VIII. 9. Joh. XIV. 26. XV. 26.), giebt Paulus die höchste Idee, die sich denken läßt: „Der Geist durchforscht Alles, „auch die Tiefen der Gottheit" I. Kor. I. 10. — Vor seiner Kraft verschwinden alle Floskeln der Redekunst, und alle Anmassungen einer selbst-

er-

erkohrnen Weisheit, wie leere Hülsen (I. Kor. II. 4=14. vergl. A. G. VI. 10). – Er weihet den Geist des Menschen zum Tempel Gottes ein: „Wißt ihr nicht, daß ihr der Tempel Got„tes seyd, und daß der Geist Gottes in euch „wohnet?" (I. Kor. III. 16. VI. 19. *). — Durch ihn gelanget der Mensch zur **wahren Freyheit** (vergl. Joh. VIII. 32=34.), die, weil sie

*) Der Mensch selbst, oder der Geist des Menschen wird einem aus Holz und Stein erbauten Tempel (z. B. zu Jerusalem) entgegen gesetzet. Wie man einen solchen Tempel zur Verehrung Gottes einweihet (bestimmet — heiliget), so weihet der Geist Gottes unsern Geist zur Gottes=Verehrung ein — er bewirket, daß wir Gott „im Geiste und in der Wahrheit" (durch gute Gesinnungen und Handlungen, somit Gottes würdig) verehren; er wohnet durch seine Wirksamkeit in uns; er weiht unser Herz zur Tugend.

Der Unterschied zwischen Natur und Gnade — die Schwäche des natürlichen, sich selbst überlassenen Menschen (welche Paulus Röm. VII. 5=24. so wahr und lebendig schildert), und die Stärke des durch den göttlichen Geist gekräftigten Menschen (Röm. VII. 25. VIII. 9=11.) ist uns insbesondere an dem Charakter der ersten Schüler Jesu vor und seit dem Pfingstfeste anschaulich gemacht worden; man findet darin den besten Commentar zu Joh. III. 5. 6. und Matth. XXVI. 41.

sie zugleich den strengsten Gehorsam gegen den heiligsten Willen Gottes in sich fasset, Heiligung zur Folge, und ewiges Leben zum Ziele der Vollendung hat (I. Kor. VI. 10. Tit. III. 5=7. II. Kor. III. 17. Röm. VI. 22=23).

7.) Durch die Aussendung seiner Bothen oder Apostel in alle Welt, um seine Lehre unter allen Völkern auszubreiten (somit nach dem Sturze des Partikularismus den Universalismus — eine allgemeine Religion zu stiften Röm. I. 5. 14. III. 29. X. 11=13. 18. Matth. XXVIII. 18. 19.),

und insbesondere um allen Menschen die frohe Bothschaft von der göttlichen Begnadigung durch den Sohn Gottes — das „Evangelium" im höchsten Sinne — zu promulgiren, und sie durch die Verheissung der Gnade (des göttlichen Amnestiegesetzes) und des ewigen Lebens zur Rückkehre zu Gott — zu wahrer Lebensbesserung und Heiligkeit aufzufodern (II. Kor. V. 17=21. A. G. XVII. 30. XX. 24. XXVI. 16=18. vergl. Luk. XXIV. 46. 47). Endlich

8.) durch die Stiftung einer sichtbaren und immerwährenden Kirche (oder Gesellschaft seiner Bekenner und Anhänger), worin seine

seine Lehre zu allen Zeiten öffentlich verkündet, sein Beyspiel zur Nachfolge dargestellet, sein Versöhnungstod immerdar bis zu seiner Wiederkunft gefeyert (I. Kor. XI. 23=26.), durch die angeordneten Heilsmittel Gnade und Vergebung der Sünden in seinem Namen ertheilet (A. G. II. 38. I. Kor. V. 1=5. II. Kor. II 8=10. *), und hierdurch wahre Erleuchtung, Besserung und Tugend befördert werden solle (Ephes. IV. 1=16. V. 23. flg.).

Somit stehen alle Theile der Geschichte Jesu sammt ihrer Aufeinanderfolge in der genauesten Verbindung; sie konstituiren zusammen die Vollbringung des grossen Werkes, welches der menschgewordene Sohn Gottes zum Heile der Menschen auszuführen übernahm, und wodurch Er sich die höchsten Verdienste um das ganze menschliche Geschlecht erwarb. Joh. XVII. 4.

IX.

---

*) „Duobus modis Spiritu Dei afflati homines peccata „remittunt ac retinent, vel cum dignos admittunt „ad baptismum et indignos excludunt, vel cum „filios Ecclesiæ peccantes corripiunt ac pœnitentibus ignoscunt, sicut Paulus erga Corinthium for„nicarium." *S. Cyrillus Alex.* L. XII. in Joan. XX. 22. 23.

IX.

Zur Belohnung für die Ausführung des göttlichen Planes hat Gott Jesum Christum über Alles erhöhet; er hat Ihn

a.) zum Herrn *) und Richter des ganzen menschlichen Geschlechtes verordnet; und

b.) als Erlöser und Herrn über Alles hat Ihn Gott zum einzigen Kanal gemacht, durch welchen uns alle Wohlthaten Gottes zufliessen.

Das Leben Jesu Christi hat nach Paulus einen wunderbaren Gegensatz von Tiefe und Hoheit, von Erniedrigung und Erhöhung. „Er „entleerte sich selbst und zog Knechtsgestalt an, „ward den Menschen gleich, und in seinem ganzen Betragen wie ein Mensch befunden. Er „erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam „bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. — „Darum erhöhte Ihn auch Gott, und gab „Ihm

*) D. i. die ganze Menschheit ohne Ausnahme ist Ihm als ihrem Oberhaupte unterworfen (übergeben — anvertrauet), um dieselbe zur Verherrlichung Gottes, und zum ewigen Leben zu führen. Vergl. Joh. XVII. 1. 2.

„Ihm eine unvergleichbare Würde, daß sich
„vor Ihm alle Kniee beugen im Himmel,
„auf Erden, und unter der Erde *), und daß
„man in allen Sprachen bekenne, daß Jesus der
„Herr sey zur Verherrlichung des Vaters"
(ὅτι κυριος ἰησους χριστος εις δοξαν θεου πατρος).
Philip. II. 6-11. Hebr. II. 9. I. 2. 3.

„Gott bewies seine Allmacht in Christus,
„da er Ihn vom Tode erweckte, und zu seiner
„Rechten im Himmel setzte (Ihn zu seiner
„Mitregentschaft erhob), hoch über alle
„Mächte, Gewalten und Würden, die jetzt
„sind oder seyn werden. Seiner Herrschaft
„hat er Alles unterworfen, und Ihn machte
„er zum Oberhaupte über die ganze Kirche,
„welche sein Körper ist, das allumfassende Reich
„dessen, der Alles mit allen Wohlthaten erfül-
„let" (vergl. Joh. I. 16). Ephes. I. 20-23.
V. 23-27. Hebr. I. 8-14. Vergl. A. G. II.
36. XX. 28. I. Petr. I. 11. III. 22.

Dasselbe bekannte auch Jesus selbst von sich
Joh. XVII. 1-2. „Vater! verherrliche deinen
„Sohn,

*) Im Orient war das Kniebeugen Symbol der Ehrfurcht und Unterwerfung gegen Könige.

„Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche!
„Du hast alle Sterblichen seiner Herrschaft
„unterworfen, damit Er Allen, die du Ihm
„vertrautest, ewiges Leben ertheile." Matth.
XIX. 28. nennt Er seine künftige Herrlichkeit
die **Wiedergeburt**, d. i. den Uebergang von
seinem damaligen niedrigen Zustande in einen
glorreichen Zustand, mit dem Beysatze: **da der
Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird** — da Er zur Herrschaft
über Alle erhöht seyn werde (m. s. auch ebend.
XXVI. 64. XXVIII. 18). Ja, diese auf den
Tod Jesu folgende Verherrlichung wurde schon
zum voraus anschaulich dargestellet durch die
Verklärung Matth. XVII. 1-12. II. Petr. I.
16-18.

Eben so will Gott nach Paulus zu seiner
Zeit durch Jesus als seinen Höchstbevollmächtigten die ganze **Welt richten**, und jedem nach
seinen Thaten vergelten (A. G. XVII. 31.
Röm. II. 6. 16.); von Ihm sollen alle **Heimlichkeiten**, alle Gedanken, Absichten und Handlungen der Menschen an's Licht gebracht werden, und von Ihm soll jeder empfangen, was
er nach seinem Betragen in diesem Leben ver-

dienet hat. I. Kor. IV. 5. II. Kor. V. 10. Röm. XIV. 7=10. II. Tim. IV. 1.

Vergl. Joh. V. 22. 25=30. Matth. XVI. 27. XXV. 31. f. A. G. X. 42.

Ueberdieß ist es Paulus und aller Apostel herrschender Gedanke, daß Jesus Christus als der Erlöser und Herr aller Menschen die einzige Mittelperson ist, durch welche uns Gott alle Wohlthaten zuflieſſen läßt; hiermit wird von ihnen nur das näher interpretiret, was Jesus selbst sagte: „Ich bin der Weg, die Wahr„heit, und das Leben *); niemand kömmt „zum Vater, als durch mich" (Joh. XIV. 6). M. s. A. G. IV. 12.

Insbesondere ist es Paulus durchgängige Theologie:

„Alles von Gott" (II. Kor. V. 18.); aber

„Alles von Gott durch Christus" (Ephes. I. 3=7. Röm. I. 7=8. VIII. 32. 39).

„Er

*) Das ist: Ich bin der Weg=Weiser, der Wahrheits=Lehrer, und der Geber des ewigen Lebens (das Abstraktum wird statt des Konkretums gebraucht, wie Joh. XI. 25).

„Er ist uns von Gott gegeben zur **Weis=** „**heit**, zur **Gerechtigkeit**, zur **Heiligung**, zur **Erlösung**" (I. Kor. I. 30).

Zur **Weisheit**; Er ist verordnet von Gott als unser **Lehrer** per eminentiam, der uns mit Wort und That zu wahrer Weisheit führet, an den wir uns also auch vor allen Andern zu hal= ten haben (Matth. XXIII. 10. Joh. I. 9. VIII. 12).

Zur **Gerechtigkeit**; d. i. Er, der um un= srer Sünden willen am Kreuze starb, und uns Vergebung erworben hat, Er ist es auch, der uns Vergebung der Sünden ertheilet (factus est nobis *justitia*, h. e. collator justitiæ seu veniæ, vergl. Matth. IX. 6. Luk. VII. 48 = 50. I. Kor. VI. 11. II. Kor. III. 4).

Zur **Heiligung**; Er verleiht uns durch seine Lehre und sein Beyspiel, und vornehmlich durch seinen Geist Kraft, wahre Heiligkeit zu üben, das Böse zu überwinden, und in allen Wider= wärtigkeiten standhaft zu bleiben (Koloss. I. 9 = 13. Vergl. Nro. VIII. 6).

Zur **Erlösung**; Er, dem Alle ihr Heil zu verdanken haben, wird Alle, die auf Ihn trauen

und

und Ihm nachfolgen, von allen Uebeln befreyen, und ihnen ewiges Leben ertheilen, ja auch ihren verwesten Körper neu beleben und ins Himmlische und Unvergängliche verklären (Röm. VI. 23. Philip. III. 20=21. I. Kor. XV. 21=22. 53=58. — vergl. Joh. V. 24=29. VI. 39=40. X. 27=29. XI. 25). Zu dieser Erlösung gehöret auch insbesondere die Befreyung von den traurigen Folgen, welche die Sünde schon in diesem Leben hat; davon befreyet uns Jesus dadurch, daß Er uns durch seine Lehre, durch sein Beyspiel und durch seine Gnade von der Sünde selbst, als ihrer Quelle, befreyet, und zu wahrer Besserung und Tugend führet (Joh. VIII. 31=32. I. Joh. III. 5. 8. Röm. VI. 17=32). — Er erlöset uns demnach von allem Elend sowohl in diesem, als im kommenden Leben.

Mit Einem Worte: Jesus Christus ist für die Menschen Alles, und diese können durch Ihn zu Allem gelangen, was ihnen für Zeit und Ewigkeit wahrhaft ersprießlich ist. „Wenn „Gott für uns ist, wer ist wider uns? Wie „sollte Der, der seines eigenen Sohnes nicht „verschonte, sondern Ihn für uns Alle dahin

„gab,

„gab, uns nicht Alles mit ihm schenken?" Röm. VIII. 31-32. — „Ich beuge meine „Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Chri„sti, — — — damit ihr mit allen Christen „einsehen möget, wie unermeßlich, wie un„ergründlich, und alle Begriffe überstei„gend die Liebe Christus ist, damit ihr mit „aller Fülle der göttlichen Ga[illegible] erfüllet „werdet". Eph. III. 14. 18-19. Vergl. II. Petr. I. 2-4.

Anmerkungen.

1) Diese Erhöhung Jesu ist offenbar das herrlichste Denkmal des hohen Werthes der Unschuld und Tugend vor Gott, und der belohnenden Gerechtigkeit Gottes, welche Jesum für seinen vollkommensten Gehorsam, und für seine höchsten Verdienste um das menschliche Geschlecht zur erhabensten Herrlichkeit und Seligkeit erhoben hat,

und zugleich die anschaulichste Darstellung der Bestimmung unsers ganzen Geschlechtes, nach der es nur durch Aufopferung und Kampf zur Vollendung gelangen kann. „Wie die Erniedrigung (Demuth und Unterwerfung vor Gott), so die Erhöhung; wie das Ver-

dienst, so die Vergeltung; wie Aufopferung und Kampf, so die Siegeskrone" (Philip. II. 5 f. II. Tim. IV. 7-8. Galat. VI. 8-10. — vergl. Lukas XXIV. 26. Matth. XVI. 24-27. I. Petr. I. 3-7).

2) Die Erhöhung Jesu, vermöge deren Er der Herr aller Menschen, und der Mittheiler aller Wohlthaten Gottes an dieselben ist, heißt in der Schrift auch „das Sitzen Jesu zur Rechten des Vaters" (Röm. VIII. 34. Hebr. I. 3. vergl. Matth. XX. 28. XXVI. 64. A. G. II. 33. 36). Dieser tropische Ausdruck ist genommen aus Psalm CIX. 1. und Daniel VII. 13-14. (vergl. A. G. II. 34-35. und Matth. XXVI. 64.); er bedeutet die Mitregentschaft Jesu, oder die Theilnahme Jesu an der göttlichen Regierung. Nach der Sitte der alten Völker sassen nämlich Mitregenten zur Rechten des Königs; daher ist „zur Rechten Gottes sitzen" = „der Mitregent Gottes seyn." Der höchste Weltregent (auctor et rector mundi absolutus) ist Gott, der Vater (Nr. I.); Jesus aber nimmt Theil an der göttlichen Regierung, weil Er der von Gott verordnete Herr oder Regierer des Menschengeschlechtes ist.

ist. „Dominum eum et Christum (Regem) fecit Deus hunc Jesum, quem vos crucifixistis" (A. G. II. 36). So sagt auch Daniel a. a. O. in der idealischen Schilderung des Messias: „Ich sah in meinem nächtlichen Gesichte einen „Menschensohn auf den Wolken des Himmels „kommen, und sich dem Ewigen nähern, und „ihm vorgestellt werden. Dieser gab ihm Herr= „schaft, Ehre und Reich; alle Völker, Stäm= „me und Sprachen dienen ihm; seine Herr= „schaft ist eine ewige Herrschaft, die kein Ende „nehmen wird, und sein Reich wird nicht un= „tergehen" (er wird mit einem allgemeinen und immerdauerenden Reiche belehnet). Auf diese Stelle berief sich Jesus selbst vor seinen Rich= tern (Matth. XXVI. 64.): Bald werdet ihr an mir den Ausspruch Daniels erfüllet sehen.

3) Der Zweck der Oberherrschaft Jesu oder seiner Regierung ist **Verherrlichung Gottes, und ewiges Heil der Menschen** (Joh. XVII. 1=2. Philip II. 11.); dazu aber regieret oder leitet Er die Menschen (zufolge des Gesagten)

durch seine himmlische Lehre, die Er in aller Welt ausbreiten ließ, und in seiner Kirche ohne Unterlaß verkünden läßt, damit Alle zur

ächten Erkenntniß und Verehrung Gottes, und zu wahrer Seligkeit gelangen (Joh. XVII. 3-4. 6. XVIII. 37. VIII. 31-32.); daher heissen und sind die Verkünder des Evangeliums „die Diener Jesu", und „Theilnehmer an seiner Regierung" (Matth. XIX. 28. I. Kor. IV. 1. A. G. XX. 28.);

durch seine heiligen und weisen Gebothe, die nichts anders, als die Verherrlichung des Vaters, und unsre Veredelung und Wohlfahrt zur Absicht haben (Joh. XIV. 21. XIII. 34. 17. Matth. XI. 28-30.); — wie wohlthätig für die ganze Menschheit wäre nicht z. B. die Befolgung seines Hauptgebothes: „Liebet einander!";

durch die Kraft seines Beyspieles, wodurch Er für alle Menschen das vollkommenste Vorbild ist der würdigen Verehrung Gottes, und der Vorgänger auf dem Wege der Tugend, der zum Leben führet (Joh. XIII. 15. Röm. VIII. 29.);

durch die stete liebreiche Fürsorge, die Er in seiner Erhöhung für seine Gläubigen führet (Röm. VIII. 34. Matth. XXVIII. 20.), und durch alle die Wohlthaten (Vergebung, Gna-

Gnade, Seligkeit), die uns durch Ihn zuflies-
sen (I. Kor. I. 30.);

endlich durch das feyerliche Gericht, das Er einst halten wird über Lebendige und Todte, da Er alle über die Befolgung oder Uebertretung seiner Gebothe zur Rechenschaft fodern, und über sie das Urtheil der Vergeltung oder Verwerfung aussprechen, und durch die Neubelebung der Verstorbenen auch den Tod für immer besiegen wird (Matth. XXV. 31-46. I. Kor. XV. 21-28. 35-58).

Ihn haben also wechselseitig alle Menschen und alle Völker als ihren Lehrer, Gebiether, Vorbild, Fürsorger, Wohlthäter und Richter, mit Einem Worte, als ihren von Gott verordneten Herrn oder Führer zum ewigen Leben zu verehren (Philip. II. 10-11.); eine höhere und zugleich wohlthätigere, erfreulichere Herrschaft kann es nicht geben (V. 9).

4) Aus diesen Bestimmungen ist auch die wahre und grosse Bedeutung der Redensarten „Messias" „Menschensohn" „Reich des Messias" oder „Himmelreich" „Reich Gottes", welche im N. T. so frequent sind, ersichtlich.

Mes-

Messias (χϱιστος, unctus, der Gesalbte oder König) ist = der höchste Gesandte — der Höchstbevollmächtigte Gottes an die Menschen, oder der von Gott verordnete und mit himmlischen Kräften begabte Erlöser und Herr des Menschengeschlechtes (Joh. XVII. 3. A. G. II. 36).

Der Name „Menschensohn" ist nach der Schriftsprache (z. B. Ps. VIII. 5.) gleichbedeutend mit „Mensch", sammt der Nebenbedeutung von „Geringheit" oder „Niedrigkeit" *). Jesus legte sich denselben, wie man aus allen Umständen sieht (z. B. Matth. VIII. 20. Joh. III. 14.), während seines irdischen Lebens darum statt des höhern Namens „Messias" gewöhn-

*) Schon in der ältesten Menschengeschichte hiessen die Reichen, und darum Vornehmeren, weil sie vom Himmel mehr begünstiget schienen, „Söhne des Himmels", wie wir Günstlinge des Glückes „Söhne des Glückes" nennen; und im Gegensatze derselben hiessen ihre Knechte, die in Armuth und Niedrigkeit lebten, nur „Menschensöhne", so daß hiermit diesem Worte der Begriff von Niedrigkeit entsprach. Daher in der Genesis der Unterschied zwischen Kindern Elohims, und Kindern der Menschen. Der Chaldäer umschreibt auch Gen VI. das hebräische Adam (homines) mit „Filii hominum".

wöhnlich bey, weil Er während desselben in Niedrigkeit lebte, gleich einem gewöhnlichen Menschen oder einem Knechte (vergl. Philip. II. 7 = 8.); dieser Name von Jesus gebraucht, bezieht sich also auf seinen **niedrigen Zustand**, und enthält zugleich einen Gegensatz gegen den sinnlichen Begriff der Juden vom erwarteten Messias (vergl. Matth. XI. 6).

Das **Reich Christi** aber, d. i. das Reich, welches Ihm als Herrn oder König zukömmt, ist laut des Gesagten durchaus ein **moralisches** oder geistiges Reich, und bestehet überhaupt darin, daß Er als das Oberhaupt unsers Geschlechtes die Menschen **zur Verherrlichung Gottes**, und zu **ewiger Seligkeit** führet; oder das Reich Christi ist die in allen Welttheilen ausgebreitete und immerwährende Gesellschaft seiner Bekenner und Anhänger — die Kirche Jesu (z. B. Matth. XIII. 24 = 32.); in Beziehung auf Christus als ihren Gründer und ihr Oberhaupt heißt sie „Kirche oder Reich Christi", in Beziehung auf Gott aber als Eigenthumsherrn, auf dessen Verehrung Alles abzwecket, heißt sie „das Reich oder die Kirche Gottes" (I. Kor. I. 2. I. Tim. III. 15.);

end=

endlich in Beziehung auf die ewige, himmlische Seligkeit, zu der Christus seine treuen Anhänger führet, wird sie Himmelreich genannt (z. B. Matth. XVI. 18-19). — Doch wird dieses Wort „Reich Gottes" u. s. w. oft auch metonomisch bald von der Lehre Jesu, bald von würdiger Erkenntniß und Verehrung Gottes, bald von der ewigen Seligkeit gebrauchet; der jedesmalige Sinn ist aus dem Zusammenhange erkennbar.

5) Der Sohn Gottes, der zu unsrer Rettung und Beseligung Mensch ward, ist also nach seinem vollständigen besondern Verhältniß zum Menschengeschlechte

unser Erlöser (Ephes. I. 7.):
unser Herr und Richter,
und der einzige Kanal, durch welchen uns alle Wohlthaten Gottes zufliessen.

X.

Der göttlichen Wohlthaten durch Christus und des ewigen Lebens durch Ihn kann aber der Mensch nur dadurch theilhaftig werden, daß er sich mit Jesus Christus vereinige, oder genauest an Ihn anschliesse.

Hier-

Hierin bestehet das gegenseitige Verhältniß der Christen zu ihrem Erlöser und Herrn; und alles Einzelne, was Paulus hierüber sagt, beziehet sich hierauf.

Da nämlich nach dem ewigen Rathschlusse Gottes Jesus Christus die einzige Mittelperson ist zur Errettung und Beseligung der Menschheit, und der einzige Kanal aller Wohlthaten Gottes für uns (IV. - IX.): so können wir eben darum keinen Theil an den Gnaden Gottes und an dem ewigen Leben haben, ohne daß wir uns ganz und genauest an denjenigen halten, durch den uns Gott allein alles Heil ertheilen will. „Niemand kömmt zum Vater, als durch „mich".

Die Nothwendigkeit dieser Vereinigung drückt Paulus mit vorzüglicher Kraft dadurch aus, daß er alle Christen darstellet als **Glieder Eines Körpers**, dessen **Haupt Christus** ist. Wie die sämmtlichen Glieder des Körpers mit dem Haupte **verbunden** seyn müssen, um von diesem belebt zu werden: so müssen auch alle Christen vereiniget seyn mit ihrem Oberhaupte und Herrn **Jesus Christus**, um durch Ihn zum Besitze des wahren, ewigen Lebens zu gelangen.

langen. Was die Glieder ohne Haupt sind, das sind wir ohne Christus; was das Haupt dem Leibe ist, das ist Christus den Seinigen. Eph. IV. 15-16. V. 23-30. Koloss. II. 6-7. 19.

Dasselbe lehret Jesus durch die unvergleichlich schöne Gleichnißrede vom Weinstocke und von den Reben (Joh. XV. 1-10.): „Bleibet „mit mir verbunden, wie ich es mit euch blei„ben will. So wenig das Rebschoß aus eigner „Kraft Frucht tragen kann, wenn es nicht am „Weinstocke bleibt, so wenig könnet ihr es, wenn „ihr nicht mir verbunden bleibet. Ich bin der „Weinstock, ihr seyd die Schosse. Wer *mit mir* „verbunden bleibt, und mit wem ich es bleibe, „der wird viele Frucht tragen; denn von mir „getrennt, vermöget ihr nichts. Wer nicht mit „mir verbunden bleibt, der wird wie ein wegge„schnittenes Rebschoß weggeworfen und verdor„ren; und solche Schosse sammelt man zuletzt, „wirft sie ins Feuer und verbrennt sie."

Mit Jesus Christus aber vereinigen wir uns, oder mit Ihm sind wir verbunden durch wahren **Glauben an Ihn**, durch lebendiges **Vertrauen auf Ihn**, und durch stete **Folgsamkeit gegen Ihn**.

a) Durch

a) Durch wahren Glauben an Ihn, d. i. dadurch, daß wir Christum anerkennen für das, was Er ist, nämlich als den einigen Sohn Gottes, und als unsern Erlöser, Herrn und Richter (Nro. II. - IX). Koloss. II. 5-7. Ephes. III. 17. Röm. I. 4-5. 8. Vergl. Matth. XVI. 16-17. Mark. XVI. 16. Joh. I. 12. III. 15-18. A. G. VIII. 37. „Dieß ist das ewige Leben" (der Grund zur Erlangung desselben), „daß man dich als den allein wahren „Gott, und Jesum, den du gesendet hast, als „Christus" (als Erlöser und Herrn) „anerkenne". Joh. XVII. 3.

Dieser Glaube an Jesus (d. i. an seine Person, oder an die hohe Würde Jesu) ist nicht nur das Erste, wodurch wir in Verbindung mit Ihm stehen, sondern auch der Grund

sowohl unsers Glaubens an die Göttlichkeit und Wahrheit der Lehre Jesu (I. Kor. III. 11. vergl. Nro. VIII. 1.),

als des Vertrauens auf Ihn, und der thätigen Liebe gegen Ihn (vergl. Hebr. XI. 1. Gal. II. 20.);

da-

daher die mehrfache, und viel umfassende Bedeutung, welche das Wort „Glaube" in der Schrift hat; es wird darunter bald Anerkennung der Würde und Wohlthätigkeit Jesu (z. B. Joh. VI. 70. XVII. 3. 7=8.), bald Annahme und Befolgung seiner Lehre (z. B. Mark. XVI. 15=16.), bald **Vertrauen** auf Ihn (z. B. Matth. VIII. 10. 13. A. G. XIII. 38=39.), bald Fürwahrhalten mit Vertrauen und thätiger Liebe (I. Tim. I. 4=5.) verstanden.

b) **Durch Vertrauen auf Jesus**, oder dadurch, daß wir Alles, was der Mensch zu seinem wahren Besten für Zeit und Ewigkeit braucht, von Gott aus Gnade (nicht um unsers Verdienstes willen) **durch** seinen Sohn, **unsern Erlöser und Herrn Jesus Christus**, und **nur durch** diesen (als den einzigen Mittler) mit voller Zuversicht erwarten. Ephes. II. 4=10. Hebr. IV. 14=16. Röm. I. 17. III. 22=28.

Zu diesem Vertrauen auf sich, als der **Bedingung** zur Erlangung aller Wohlthaten Gottes durch Ihn, fodert uns **Jesus selbst** auf durch die grosse Verheissung: „Alles, was ihr „den Vater mit Vertrauen bitten werdet in mei„nem Namen, **das werde ich thun**" (Joh. XIV.

XIV. 13 = 14. Matth. XX. 22.); und dasselbe suchte Er in allen Menschen zu wecken durch seine grossen Thaten auf Erden, wodurch Er augenscheinlich bewies, daß Er die Macht und den Willen habe, in jeder Noth zu helfen (m. s. Nro. VIII. 3). Endlich

c) durch willige Folgsamkeit gegen Jesus, als unsern Herrn und Führer zum ewigen Leben (Hebr. V. 10.), d. i.

durch treue Befolgung der Vorschriften oder Gebothe Jesu, welche nichts anders, als unsre Veredelung und wahre Wohlfahrt zur Absicht haben (Ephes. IV. 17. — V. 20. Tit. II. 11 = 14. Gal. V. 19 = 26. VI. 2. 14 = 16.), und zwar aus Liebe zu Ihm, als unserm höchsten Wohlthäter, „der uns zuerst geliebt, und sich für uns aufgeopfert hat" (Gal. II. 20. I. Kor. XVI. 22. V. 14 = 15. — vergl. Joh. XV. 8 = 14. XIV. 21. 23 = 24. *),

und

*) Daß der freye Gehorsam Christi uns mit Jesus, oder unsern Willen mit dem Seinen einige, und daß durch denselben (da die Gebothe Jesu keine andern, als Gottes Gebothe sind) Einheit und Harmonie mit Gott selbst bewirket, somit wahre Veredelung und Seligkeit gestiftet werde, ist von selbst klar.

und durch standhafte Nachfolgung Christi, so daß wir stets sein Beyspiel vor Augen haben, und nicht nur sagen, was Er sagte, sondern auch denken, wie Er dachte, empfinden, wie Er empfand, handeln, wie Er handelte, dulden, wie Er duldete, und somit Ein Geist, und Ein Herz werden mit Ihm, der uns von Gott selbst als unser Vorbild gegeben ist

(Röm.

---

klar. Die Stiftung dieser Harmonie unter allen Menschen, folglich der All-Einheit mit Gott, dem Urguten, war auch der höchste Zweck der Ankunft Jesu (I. Joh. III. 5-10. 23-24. Tit. II. 11. f. Matth. VI. 10. VII. 21).

Der Grund aber des Gehorsams gegen Jesus ist Liebe zu Ihm, gegründet auf die zuvorkommende, ganz unverdiente Liebe Jesu gegen uns. Die Liebe ist ihrer Natur nach thätig; sie dränget den Liebenden, freudig den Willen des Geliebten zu thun, sie bewirket, daß man keine Mühe achtet, die damit verbunden ist; nichts ist schwer dem, der da liebt. Liebe, die nur Wort ist, nicht That wird, ist nur Dunst und leerer Schatten. Vergl. II. Kor. V. 14-15. I. Joh. III. 18. II. 4-5. V. 3. — Daß dasselbe auch von der Liebe gegen Gott, unsern Vater, und gegen unsre Mitbrüder gelte, bedarf keiner Erinnerung (m. s. die angezeigten Stellen).

(Röm. VIII. 29. I. Kor. VI. 17. Philip. II. 5. f. m. s. Nro. IX. Anmerk. 1).

Vornehmlich sollen wir Jesu nachfolgen durch brüderliche Liebe gegen einander (Ephes. V. 2. IV. 2=6. vergl. Joh. XIII. 34=35. I. Joh. III. 11. 16=17). Durch das Band dieser Bruderliebe (im Gegensatze des Stolzes, der Streitsucht, des Hasses, und der Unverträglichkeit) sollen alle Christen, die nur Einen Erlöser und Herrn haben, somit untereinander Brüder sind, sowohl mit Christus (ihrem Herrn und Vorbilde), als unter sich eben so, wie Haupt und Glieder Eines Körpers verbunden seyn, (Ephes. II. 2=4. I. Kor. XII. 12. f. *) Daher rühmt auch der Apostel vornehm-

*) So wie nämlich der menschliche Körper, ob er gleich Ein Ganzes ausmacht, doch viele und mannigfaltige Glieder hat, alle Glieder aber zu Einem Körper gehören, und bey ihrer Menge und Mannigfaltigkeit doch nur Einen Körper bilden, so daß jedes zum Wohl der übrigen und somit des Ganzen mitwirket: so verhält es sich auch mit der Gesellschaft, deren Oberhaupt Christus ist. — Dieß ist der erhabene, a. a. O. ausführlich deducirte Gedanke des großgesinnten Paulus. Auch hier gilt das allgemeine Gesetz „der Einheit im Mannigfaltigen.“

nehmlich den hohen Adel der Liebe, als wodurch man zur höchsten, gottähnlichsten, und seligsten Existenz gelange (Ephes. IV. 32. V. 1. A. G. XX. 25. Matth. V. 48.), und welcher alle Weisheit und alle Wunderkräfte nicht gleich kommen, weil sie das Ewigbleibende, und das wahre Ziel der Vollendung sey (I. Kor. XII. 1. — XIII. 13. Röm. XIII. 8=10).

Dieses Bestreben, Christo ähnlich zu werden, nennt Paulus mit sehr prägnanten Ausdrücken Christum lernen (d. i. sich seine ganze Denkart und Gesinnung eigen machen, so wie man eine Kunst lernet, d. h. sich eigen machet), und Christum anziehen (d. i. in allem Denken, Reden und Handeln die Person Christi vorstellen, so wie man eines Andern Person repräsentiret, wenn man dessen Kleidung anziehet) Ephes. IV. 20=21. Röm. XIII. 14. Gal. III. 27). Damit, erklärt er, mache man sich ein göttliches Leben eigen (Ephes. IV. 18. 20=24. 32.); dadurch werde der Geist des Menschen ganz und gar erneuert und der Gottheit ähnlich (V. 17=32.); dadurch werden wir alle Kinder Gottes (d. i. wahre Ebenbilder Gottes und seiner Liebe theilhaftig), so

wie

wie Christus der ewige Sohn Gottes (das vollkommenste Bild der unsichtbaren Gottheit, und der Geliebte des Vaters Matth. III. 17. Joh. V. 20.) ist (Ephes. V. 1. I. 5=6.); und wie Er zur höchsten Herrlichkeit und Seligkeit erhöhet ward, so werden auch wir durch Aehnlichkeit mit Ihm derselben habhaft werden (Röm. VIII. 12 = 17. 29 = 30. II. Kor. IV. 10 = 14. vergl. Joh. XVII. 22 = 24. XIV. 2=3). —

Daher, weil die ganze Tugend des Christen in der Nachfolge Jesu besteht, giebt Paulus (ausser etwa bey besondern Veranlassungen) keine speciellen Vorschriften wegen solcher und solcher Tugenden, sondern sagt nur überhaupt, daß jeder Christ sich bestreben soll,

in Allem seines hohen Berufes — seiner Bestimmung zu einem christoähnlichen und daher göttlichen Leben — **würdig** zu wandeln (Ephes. IV. 1.),

Gott an Leib und Seele zu verherrlichen, oder alle Kräfte nur auf eine gottgefällige Weise zu gebrauchen (I. Kor. VI. 20. 31.),

sich rein zu halten von allem, was Geist und Leib beflecken kann (II. Kor. VII. 1.),

 Alles

Alles mit Ordnung und guter Art zu thun (I. Kor. XIV. 40.),

sein ganzes Leben zu einem vernünftigen Gottesdienst (λογικη λατρεια) durch Befolgung des heiligen Willen Gottes zu machen (Röm. XII. 1-2.),

und alles, was wahr, ehrwürdig, gerecht, keusch, beliebt, von gutem Rufe ist, oder was sonst als Tugend Namen und Lob hat, zu vollbringen; —

und zwar aus dem mächtigen und erhabenen Beweggrunde,

weil wir errettet sind von der Sünde und von dem Verderben, das die Sünde gebiert, durch den höchsten Preis — durch das Blut des göttlichen Sohnes (I. Kor. VI. 20. vergl. I. Petr. I. 18-19. I. Joh. III. 8. IV. 9-10.);

weil wir nun durch Christus Söhne Gottes sind — seiner Vaterliebe theilhaftig, und zur Aehnlichkeit mit ihm bestimmet, somit zur erhabensten Würde erhöhet, und dadurch aufgefodert, die Erniedrigung des Lasters zu meiden (Röm. VIII. 11-16.),

der

der wahre Tempel Gottes, worin der göttliche Geist durch seine Kraft wohnet, und den wir daher nicht entheiligen dürfen (I. Kor. III. 16. VI. 19. vergl. Nr. VIII. 6.);

und berufen zu einer unvergänglichen Seligkeit (Röm. VIII. 17=18.); weswegen die Christen auch ein himmlischer Sinn beleben müsse, vermöge dessen sie als solche wandeln, die nie von dem Gefühl, daß sie einer bessern Welt angehören, verlassen werden, die daher nicht das Irdische und Vergängliche suchen, sondern schon auf Erden durch wahre Heiligkeit und stetes Andenken an's Himmlische als Bürger des Himmels leben, von woher sie ihren Heiland erwarten, der ihnen dahin vorausgegangen ist, und der sie nach Leib und Seele ins Ueberirdische und Himmlische verklären wird (Philip. III. 20=21. Koloss. III. 1=2. II. Kor. IV. 17 — V. 11). — —

Das ist Paulus Moral, eine Moral, welche, wie man sieht, ganz gebauet ist auf die Lehre von Gott (Nro. I.) und von seinem Sohne Jesus Christus, besonders vom Verhältniß, in welchem Gott durch Christus mit uns stehet, und in welchem dagegen wir mit

Christus und durch Ihn mit Gott stehen (II. - X.). Eben darin besteht auch das Eigenthümliche und Charakteristische der „christlichen" Moral, und die hohe Wirksamkeit, die ihr eigen ist. *)

* * *

Schluß.

Aus alle dem fällt die Erhabenheit und Grösse des göttlichen Rathschlusses zum Heile der sündigen Welt, und die hohe Kraft desselben zur Beruhigung, Veredelung und Beseligung der Menschen deutlich genug ins Auge (vergl. Nro. IV.). Man darf diesen Errettungs- und Beseligungs-Plan nur richtig kennen, um sich von seiner Göttlichkeit zu überzeugen; Kraft, Weisheit und Güte, die sich in ihm vereinen, sind die augenscheinlichen Kennzeichen, daß er der Rathschluß dessen sey, in welchem die höchste Macht, Weisheit und Güte

*) Auf dieselbe Art stellt auch Johannes den wahren Glauben an Christus als die Quelle der christlichen Tugend, d. i. der kindlichen Liebe gegen Gott, und der brüderlichen Liebe gegen unsre Mitmenschen dar I. Joh. IV. 7-21. vergl. Matth. XXII. 37-40.

Güte vereinet sind — der Rathschluß Gottes. Vergl. I. Kor. I. 24. Röm. I. 16-17. — Daher sagt Paulus mit Recht: „Wir tragen auch „Philosophie vor unter Vollkommnen (d. i. „unter reiferen, gebildeteren Christen); aber „nicht eine menschliche Modephilosophie, oder „ein philosophisches System nach dem Geschmacke der Grossen dieser Welt, die hinfällig sind, „sondern eine höhere, göttliche Philosophie, „welche verborgen liegt in dem Geheimniß „(in dem Rathschlusse Gottes zum Heile der „Welt), und welche Gott vor aller Zeit zu unserm Besten zu offenbaren beschloß; eine Philosophie, welche keiner von den Grossen dieser „Welt erkannte — — —, die aber Gott uns „(den Aposteln) offenbarte durch seinen Geist; „denn der Geist erforscht Alles, auch die Tiefen der Gottheit" (auch die verborgensten „Rathschlüsse Gottes). I. Kor. II. 6-10.

Zum Schlusse verdienen noch folgende Bemerkungen beygefügt zu werden.

1) Zufolge Nro. II. - X. ist die Lehre von Christus nach seinem dreyfachen Verhältniß (zu Gott — zur Welt überhaupt — und zu den Menschen insbesondere), somit von der

Begnadigung und Beseligung des Menschengeschlechtes durch Ihn

der Grund unsrer Religion, oder das Wesen des Christenthums,

und das Eigenthümliche, was das Christenthum von allen Philosophien und von allen andern Religionstheorien der Welt unterscheidet.

„Einen andern Grund kann niemand legen, „als den, der schon liegt, das heißt, die „Grundlehre, daß Jesus der Christus sey." I. Kor. III. 11.

Daher faßt auch Paulus, dem dieses Wesentliche und Charakteristische des Christenthumes stets als sein grosses Lehrschema (vergl. A. G. XX. 20=21. 27.) vor Augen schwebte, das Ganze in den kurzen Satz zusammen:

„Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, „und das offenbar grosse, zur Frömmigkeit führende Geheimniß ist:

„Der sich im Fleisch geoffenbaret *),
„hat sich durch Geisteskraft bewährt;
„Ihn

*) Die Leseart ὅς (qui) befindet sich in den ältesten und besten Handschriften und Versionen. Die Vulgata und die

„Ihn sahen seine Bothen;
„Er ward geprediget den Völkern;
„es glaubt an Ihn die Welt;
„und Er ist in der Herrlichkeit."

I. Tim. III. 15 = 16.

Das heißt: Die Grundwahrheit des Christenthums ist: Der Sohn Gottes nahm Menschennatur an; als solchen hat Er sich erwiesen durch Thaten göttlicher Macht, göttlicher Weisheit und Güte; Ihn sahen seine Schüler und Bothen an die Menschen (Joh. I. 14.); Ihn machten sie allen Völkern kund; der Glaube an Ihn ist in allen Welttheilen ausgebreitet; Er selbst

---

die lateinischen Väter lasen ὅ (quod), bezogen aber auch dieses Neutrum auf Christus (ad verbum caro factum). Der heil. Hieronymus schreibt zu Jesai. LIII. 11. „*Qui* manifestatus est in carne justificatus est in Spiritu &c." So sagt auch Origenes (nach Rufinus Uebersetzung) zu Röm. I. 2. „Is, qui verbum (λογος) caro factus apparuit positis in carne; sicut Apostolus dicit, qui manifestatus est in carne, justificatus &c." —

Uebrigens pflegen die Juden wichtige Lehren, von denen viele andere Wahrheiten abhängen, grosse Grundfesten, oder starke Säulen zu nennen, auf welchen alles ruhet. M. s. I. Absch. §. 5. Nr. 5.

selbst aber ist zum Herrn und Richter aller Menschen erhöhet, unsichtbar unserm Auge, in Herrlichkeit und Seligkeit bey Gott. —

Eben so stellt Paulus mit seiner eigenthümlichen Gedrängtheit der Gedanken die ganze Würde und Wohlthätigkeit Jesu, so wie die sämmtlichen Offenbarungen Gottes an die Menschen, und den hohen Vorzug des Christenthums vor der frühern Offenbarung dar Hebr. I. 1-3.:

„Nachdem Gott einst auf verschiedene und „mannigfaltige Weise die Väter belehret hat „durch die Propheten, hat er endlich in der „neuesten Zeit zu uns gesprochen durch den „Sohn, den er zum Herrn (κληρονομον) *) „über alles verordnet hat, durch den er auch „die Welt schuf, der als der Abglanz seiner „Herrlichkeit und als der Abdruck seiner Beständheit, so wie als Erhalter aller Dinge „durch

*) Das Zeitwort κληρονομεω, welches im reingriechischen erben heißt, ist im hebräisch-griechischen = eigenthümlich erlangen, oder besitzen, wie das entsprechende hebärische jarasch; m. s. die LXX. bey Genes. XV. 7. Daher ist κληρονομος = Herr, Oberhaupt.

„durch sein kraftvolles Wort, nach vollbrachtem „Söhnopfer, das Er durch seine eigene Person für unsere Sünden darbrachte (δι' ἑαυτου καθαρισμον ποιησαμενος των ἁμαρτιων ἡμον), „zur Rechten der göttlichen Majestät sitzet."

2) Kürzer faßte Jesus selbst den wesentlichen und eigenthümlichen Inhalt des ganzen Christenthums in drey Worte:

„**Vater**", „**Sohn**", und „**Geist**".

Der **Vater** (der Eine Gott, der Urgrund aller Dinge Nr. I.)

sandte seinen Sohn (als unsern Erlöser und Beseliger),

und der Sohn sandte (nach seinem Tode zu unsrer Begnadigung, und nach seiner Neubelebung, dem Siegel unsrer Hoffnung zum Leben) den heiligen Geist, um uns durch ihn zu einem neuen heiligen Leben zu stärken (Nro. VIII. 6). —

Sieh da den **Hauptinhalt** des ganzen Evangeliums! *)

---

*) „Ecclesia per universum orbem seminata et ab Apostolis et a discipulis eorum accepit fidem, quae

Daher ließ auch Jesus Alle, die nach der Verkündung desselben seine Lehre annehmen, taufen „im Namen des Vaters, des Soh„nes, und des heiligen Geistes" (Matth. XXVIII. 19).

Die Taufe ist bekanntlich die feyerliche Einweihung auf das Christenthum, oder die heilige Handlung, mittelst welcher man in die christliche Gemeinde oder Religionsgesellschaft aufgenommen wird. Der Täufling (baptizatus) bekennet und verpflichtet sich durch den Empfang der Taufe feyerlich zum Glauben an den, in dessen Namen (das ist, auf welchen) er getaufet wird, und zu einem, diesem Glauben gemässen Verhalten *); der Täufer aber nimmt ihn

est in unum Deum Patrem omnipotentem, — et in Jesum Christum Filium Dei, incarnatum pro nostra salute, et in Spiritum Sanctum." *Irenæus* L. I. c. 10.

*) Der Ausdruck „in jemandens Namen" getauft werden ist ein Hebraismus = auf jemanden; wie man sieht aus I. Kor. I. 13. 15. und X. 2. „Alle sind auf Moses (εις τον μωσην) getaufet worden". Vergl. A. G. IV. 12. „Neque enim *aliud nomen* datum est" = nec enim *alius* datus est hominibus, per quem oporteat nos salvos fieri. So hat auch der

ihn durch Ertheilung der Taufe in die christliche Gemeinde auf, oder weihet ihn auf das Christenthum ein. — Durch die Taufe also im **Namen des Vaters** u. s. w. verpflichten sich alle, die sie empfangen, zum Glauben an den **Vater**, an den Sohn, und an den heil. Geist, und zu einem, diesem Glauben entsprechenden Leben; oder was Eines ist, sie verpflichten sich zum Glauben und zur Ausübung der Religion, welche lehret,

daß nur **Ein Gott** ist, der **Vater** aller,

daß der Sohn Gottes unser Erlöser und Beseliger sey,

und daß der heil. Geist uns zu wahrer Heiligkeit führe,

daß daher Gott auch (nach der Lehre und dem Beyspiel des Sohnes durch die Kraft des heil. Geistes) im Geiste und in der

der Satz: „Seyd ihr im Namen Pauli getaufet worden?" den Sinn: Seyd ihr denn auf Paulus getaufet, d. i. seyd ihr durch die Taufe zum Glauben an Paulus verpflichtet worden? Kurz: das Wort „Name" wird nur pleonastisch gebraucht, so wie z. B. Röm. X. 13. „nomen Domini invocare" = ist „den Herrn anrufen" oder verehren (vergl. ebend. V. 12).

der Wahrheit — durch einen reinen, heiligen Sinn und Wandel — angebethet werden soll (wie es die Abwaschung mit Wasser symbolisch andeutet vergl. I. Petr. III. 21. *).

Da

---

*) Daß beym würdigen Empfange der Taufe zugleich Vergebung der Sünden, und Gnade zum Guten ertheilet werde, wird hier als bekannt vorausgesetzet (m. s. A. G. II. 38. Joh. III. 5, 6. I. Kor. VI. 11). — Es ist hier nur die Rede vom Sinne der Tauform. Diese ist eigentlich „eine Umschreibung des Christenthumes", worin die Eigenthümlichkeit des christlichen Glaubens kurz und treffend ausgedrückt, oder der wesentliche und unterscheidende Inhalt des Christenthums bestimmt ausgesprochen wird. Statt zu sagen: Ich taufe dich, d. i. ich weihe dich ein auf das Christenthum, sagt die von Jesus vorgeschriebene Form: Ich weihe dich ein zum Glauben an den Vater, an den Sohn, und an den heil. Geist.

Die Richtigkeit dieses hohen Sinnes der Taufform beweisen alle die Schriftstellen, worin vom Vater, vom Sohne und vom heil. Geiste insbesondere die Rede ist (Nro. I.-X.); auf eine ähnliche Art sind sie auch zusammengestellet I. Petr. I. 2. Ephes. I. 3. 7. 13. I. Kor. XI. 4-6. — „Christiani baptizantur in nomine *cunctarum rerum Parentis et Domini Dei, et Servatoris Jesu Christi, et Spiritus Sancti.*" (S. Justin. M. in Apol. II).

Da ferner Alle, die an das Evangelium glauben, durch die Eine und dieselbe Taufe in die christliche Gemeinde aufgenommen werden, somit sich hierdurch zu Einem Glauben bekennen und verpflichten: so machen alle Christen oder Getauften,

ungeachtet der sonstigen Verschiedenheit zwischen Menschen und Völkern in Absicht auf Lage, Sitten, Gebräuche u. s. w.

Einen grossen Körper aus, dessen Oberhaupt Christus ist.

Diesen Einen Körper machen sie, wie Paulus sagt, aus

durch den gemeinschäftlichen Glauben an Einen Gott, und an Einen Herrn Jesus Christus,

durch die gemeinsame Verpflichtung zur Heiligkeit mittelst der Kraft des Einen göttlichen Geistes,

durch einerley Hoffnung des ewigen Lebens,

und durch gegenseitige brüderliche Liebe, Friedfertigkeit und Verträglichkeit, die der Geist oder die Hauptgesinnung der Christen seyn soll.

M. s. Ephes. IV. 1-7. 15-16. I. Kor. I. 10-13. XII. 12-14. Koloss. III. 10-15. Gal. III. 26-28. vergl. Joh. X. 16. XIII. 34-35. *)

---

3) Uebrigens zeiget die angestellte **Vergleichung** der Theologie des Apostels **Paulus** mit den eigenen Lehren Jesu (Nr. I. - X.) augenscheinlich, daß jene mit diesen genauest **harmonire**, mit dem alleinigen Unterschiede, daß Paulus als Bothe und Interpret des Herrn das,

was Jesus selbst, seiner hohen Würde gemäß, kurz und einfach gesagt hatte,

mit einem tiefen und bewunderungswürdigen Blicke in die Geschichte und Lehre Jesu **ausführlicher erklärte**, dasselbe nach seiner Individualität in einer **gelehrten Sprache** vortrug, und in einer den Bedürfnissen seiner Zuhörer oder Leser angemessenen **Lehrform** darstellte.

Es

---

*) Darin liegt auch der innere Grund des Dogma's, quod non sint rebaptizandi, qui ab haeresi ad Ecclesiam cath. transeunt", weil sie nämlich durch die Taufe schon in die Kirche Jesu aufgenommen wurden, und vermöge derselben schon im Besitze des wesentlichen christlichen Glaubens sind.

Es ist daher reine Wahrheit, was er von sich selbst bekannte, daß er die göttliche Lehre nicht verfälschte, sondern sie mit Aufrichtigkeit, so wie sie von Gott gekommen ist, und wie Christus sie gelehret hat, vor Gottes Augen vortrug (II. Kor. II. 17). Er erlaubte sich weder Zusätze zu ihrem Inhalte, noch eiue Verstümmelung derselben, und durfte sich in dem feyerlichen Abschiede zu Milet öffentlich das Zeugniß geben: „Ich habe euch nichts vorenthalten, „sondern euch mit dem ganzen Rathschlusse Got„tes bekannt gemacht" (A. G. XX. 27. 20-21). Er war in jedem Betrachte ein treuer Diener des Herrn, und kannte keine höhere Angelegenheit, als dem Berufe, den Jesus ihm aufgetragen hatte, ein Verkünder des gnadevollen Evangeliums zu seyn, ein Genüge zu leisten (V. 24. und II. Tim. IV. 7). — Möge sein Beyspiel allen christlichen Lehrern heilig seyn!

Druckfehler.

Seite 40 Zeile 7 und *) Z. 3 lese man: κατ᾽ οικονομιαν.

S. 87 Z. 9 von unten: Dieses ist nicht nur nicht ungerecht.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerhauser, Johann Balthasar

Charakter und Theologie des Apostels Paulus aus seinen Reden und Briefen ausgehoben, und in Harmonie mit der Lehre Jesu und der übrigen Apostel dargestellt ; oder das Wesentliche und Eigenthümliche des göttlichen Christenthumes

Landshut 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.o.234#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11776532-4